Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIII. Jahrgang | N° 37 | BERN, 13. Dezember 1930

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

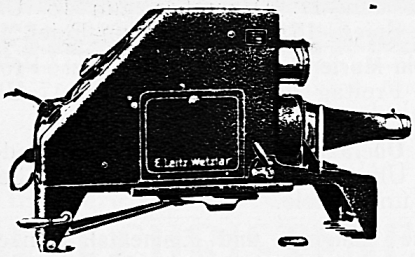
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—. bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELLFÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, **BERNE,** Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Aus dem hamburgischen Volksschulleben. — Ein neuer Sekundarschul-Atlas? — Lehrerüberfluss und bernische Lehrerversicherungskasse. — Das gute Jugendbuch. — Zur Schulfunkdiskussion. — Schulfunk. — † Daniel Huber-Baumgart. — † Johann Herren. — † Berta Wyss. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La collaboration de l'orientation professionnelle et de l'école. — A propos des rapports pédagogiques. — Dans les sections. — Revue des Faits.



Epidiaskop Vh

LEITZ EINLAMPEN EPIDIASKOP TYP Vh

Ein Apparat von unübertroffener Leistung mit verschiebbarer Lampe und elektrischem Ventilator.

3 Modelle für Distanzen von 4—8, 8—10, 10—12 Meter — Kataloge, Offerten und Vorführung durch die Vertreter der Firma Leitz

E. F. BÜCHI SÖHNE, Optiker, BERN, Spitalgasse Nr. 18

Besitzer von frühern Leitz-Modellen verlangen Offerte für nachträglichen Einbau eines Ventilators

Feine Violinen
alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:

Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt 38

VERLANGEN SIE
eine unverbindliche Vorführung der neuen
Liesegang-Epidiaskope
Janus und Trajanus
Modell 1929

Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnützung. Listen gratis 46

PHOTOHAUS BERN
H. Aeschbacher :—: Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

☛ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 17. Dezember* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Arbeitsgemeinschaft für Neuauflage der Kinderbibel.* Sitzung: Freitag den 19. Dezember, 17 Uhr, im Schulhaus Brunngasse.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Arbeitsgemeinschaft für Schulmusik.* Sitzung: Samstag den 13. Dezember, 14 Uhr, im Oberseminar. (Referat von Herrn W. S. Huber, Belp.)

Lehrerverein Bern-Stadt. Nächsten Sonntag den 14. Dezember, 10¾ Uhr, im Cinema Splendid Palace, *Filmvorführung* «Turksib». (Dieser äusserst spannende Kulturfilm zeigt in packenden, photographisch ausserordentlich wirkungsvollen Bildern den Bau der Eisenbahnlinie, die das getreidereiche Sibirien mit dem Baumwolland Turkestan verbinden soll.) Referent: Dr. K. Erhard, Assistent am Geographischen Institut der Universität Zürich. — Vereinsmitglieder erhalten bei Vorweisung der Mitgliedkarte Preisermässigung auf allen Plätzen.

Sektionen Frutigen und Niedersimmental des B. L. V. *Gemeinsame Konferenz:* Mittwoch den 17. Dezember, 14½ Uhr, in der «Krone» in Spiez. *a.* Geschäftliches; *b.* Bruckner-Feier: Vortrag mit Lichtbildern über Anton Bruckner, unter Mitwirkung des Lehrergesangvereins.

Sektion Erlach des B. L. V. Unsere Sektionsversammlung fand nicht, wie irrtümlich gemeldet, Samstag den 6. Dezember statt, sondern wird erst nächsten Samstag den 13. Dezember um 14 Uhr im Schulhaus Ins stattfinden. Trotz der bedauerlichen Datumverwechslung wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Sektion Oberhasli des B. L. V. *Versammlung:* Donnerstag den 18 Dezember, 14 Uhr, im «Bären» in Meiringen. Verhandlungen: 1. Besprechung der im Grossen Rat zur Lehrerbildung aufgestellten Postulate. (Siehe Schulblatt vom 6. Dezember, Seite 455). 2. Vortrag von Herrn Georg Küffer, Bern: «Jugendlektüre und Schundliteratur». Zur Besichtigung werden ausgestellt: Gute Jugendbücher (Wanderausstellung des Schweiz. Lehrervereins) und Schundschriften. 3. Allfälliges. 4. Gesangsübung. Neuer Stoff: S. 10 aus «Wer sich die Musik erkiest». «Sei zufrieden», Komp. von J. S. Bach mitbringen. Sangesfreudige Angehörige, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen, mitzusingen. Beginn der Uebung zirka 17 Uhr.

Sektion Obersimmental des B. L. V. *Versammlung:* Freitag den 19. Dezember in Zweisimmen. Vorträge von A. Bratschi und E. Friedli. Verschiedenes.

Sektion Oberemmental des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Samstag den 20. Dezember, 9 Uhr, im Primarschulhaus Langnau. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Geschäftliches. 4. Zirka 10¼ Uhr: Lichtbildervortrag über den Völkerbund von Frl. Dr. Somazzi, Seminarlehrerin, Bern. Anschliessend Mittagessen im «Bären». Nachmittags: Gemütlicher Teil mit musikalischen Darbietungen. Referentin und Thema verbürgen einen interessanten Vortrag.

II. Nicht offizieller Teil.

Bernische Schulfunkversuche. *Programm:* Dienstag den 16. Dezember, 14^{10}—14^{30}: Französisch. La vie d'un écolier d'autrefois, Plauderei von Herrn L. Caille (für Schüler, die das vierte oder fünfte Jahr Französisch treiben.) Donnerstag den 18. Dezember, 10^{30}—11^{00}: Musik. Die Musik der Bergbewohner, Vortrag mit Vorführungen von Herrn Kurt Joss, Kapellmeister. Dienstag den 23. Dezember: 8^{10}: Weihnachtsfeier.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Oberaargau. *Versammlung:* Samstag den 13. Dezember, um 14 Uhr, im «Kreuz» in Langenthal. Traktanden: *a.* Vortrag von Herrn Dr. Marti, Langenthal, über: «Kinderkrankheiten im Schulalter.» *b.* Verschiedene Mitteilungen.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebungen: 1. Samstag den 13. Dezember, von punkt 13—15 Uhr, im Hotel zum Kreuz (weisser Saal) in Lyss. 2. Donnerstag den 18. Dezember, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 13. Dezember, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums, Dithyrambe, Sturmlied beide Chöre.

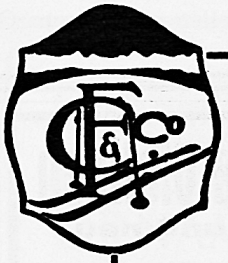
Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung: Mittwoch den 17. Dezember, um 13 Uhr, im der «Krone» in Spiez. 15 Uhr: Bruckner-Feier.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Letzte Probe vor dem Konzert: Freitag den 19. Dezember, 17 Uhr, in Kerzers.

Lehrerturnverein Oberaargau. Uebung: Dienstag den 16. Dezember, 16¼ Uhr, in der Turnhalle in Langenthal. Freiübungen und Spiele.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Unsere nächste Uebung findet statt: Mittwoch den 17. Dezember, um 16 Uhr, in der neuen Turnhalle in Langnau. Besprechung der Winterturnfahrt.

Einige
Gelegenheits-Harmonium
vollständig neu, prächtige Stücke zu bedeutend herabgesetzten Preisen. — Man verlange Offerten.
EMIL RUH = ADLISWIL
bei Zürich


SCHÜLER-SKI
mit starker Bindung zu billigen Preisen
C. FLURY & Cie.
Stockerenweg 21 - Tel. Bollw. 12.89
BERN 431

Sämtliche
Musikalien, Instrumente
Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei 329
Max Reiner, Thun, Marktgasse 6*a*, Telephon 30

Schneider Farbwaren
vorm. Rupf & Schneider BERN Waisenhausplatz 28
444
billige Schülermalkasten, Malpinsel, Tusche, Zeichenblocks, Farbstifte bekannter Marken

Der Lehrer orientiert sich über die

Schweizerische Schulfunkbewegung

in der

„Schweizer Radio Illustrierten"

der

SRI

Die **„SRI"** ist die einzige Radiozeitung der Schweiz, die allwöchentlich in umfassender Weise über die ganze Bewegung orientiert. Das **reich illustrierte Blatt** sei den pädagogischen Kreisen zum Abonnement bestens empfohlen. Jahresabonnement Fr. 10.—, bis Ende des Jahres gratis

Verlag der
„Schweizer Radio-Illustrierten"
Laupen bei Bern

Einzahlungen auf Postcheckkonto III 7887 466

Theaterbühnen

Uebernahme und Ausführung kompl. Theatereinrichtungen, sowie einzelner Szenerien und Vorsatzstücke. 408

A. Bachmann, Maleratelier,
Kirchberg (Bern), Telephon 92.

WWE CHRISTENER'S ERBEN
58 Kramgasse **BERN** Kramgasse 58
BRAUT-AUSSTATTUNGEN

J. Hirter & Co. 69
Kohlen • Koks • Holz
Tel. Bollw. 12.65 **Schauplatzgasse 35**

M. PEETZ, Buchantiquariat
Kramgasse 8, BERN
Gute **Literatur** aller Art — Billige Preise 440

Zu verkaufen
geeignete Objekte für
Ferienheime
für Schulkinder
im Berner Oberland
Offerten unter Chiffre B. Sch. 348 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 348

Zur Zeit gespart, vor Not bewahrt

Gewöhnt deshalb die Kinder ans Sparen, gebt ihnen von unsern

HAUSSPARKASSEN

in die Hand. Wir verabfolgen sie kostenfrei zu allen unsern bestehenden oder neu anzufertigenden Sparheften mit Fr. 3.— Einlage. 449

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK BERN

Fabrikmarke

Alle Systeme Schulwandtafeln

Fabrikmarke

RAUCHPLATTE

25 jähriges

JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten

·RAUCHPLATTE·

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29

Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

Für die

STOFFMALEREI

Lasurfarben
Deckfarben
Relieffarben
Schmelz u. Glanzstreu
Schablonen u. Vorlagen

von

KAISER & Co. A. G. BERN

Interessenten erhalten Gratis-Prospekte. — Fachgemässe Bedienung.

Die in den Buchbesprechungen erwähnten Bücher sind vorrätig in der

Buchhandlung

Scherz & Co.

vormals Bäschlin

Bern, Amthausgasse 6

Telephon Bollwerk 39.06 453

Grosses Lager
Prompter Versand und Bestelldienst
Katalog gratis
Auswahlsendungen

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A zu Boss, **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.** Aus der Schreibstube des Landwirts. Preis gebunden oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer, **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers,** speziell zusammengestellt für allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschulen. Preis gebunden oder in Schnellhefter Fr. 1.70.

Ausgabe C zum gleichen Lehrmittel in Mappenform: 1 Inventarheft, 1 Kassajournal, 1 Hauptbuch in solider Mappe, Preis Fr. 1.10;
sämtliche dazugehörigen Formulare in einem Schnellhefter Fr. —.90,
Lehrmittel Boss Fr. —.70,
Lehrmittel Wiedmer Fr. —.80. 402

Partiepreise mit Rabatt.
Ansichtssendungen unverbindlich.

Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Buchhandlung, Langnau (Bern).

Bezugsquellennachweis und Generalvertretung bei

Für die neue Schrift

REDIS 1146 TO 62,64,65 LY 3,4,5 H.R.

Heintze & Blanckertz Berlin

423

Waser & Co., Zürich 1 :: Löwenstrasse 35a

BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung, **Ryfflihof,** Neuengasse Nr. 30, I. Stock. **A. Nussbaum.** Mittagessen Fr. 2.—. (Abonnement 1.80) Nachtessen Fr. 1.60 342

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIII. Jahrgang ▫ 13. Dezember 1930 Nr. 37 LXIIIe année ▫ 13 décembre 1930

Aus dem hamburgischen Volksschulleben.

Von *A. Wüst*, Bern.

3. Der Uebertritt in die Mittelschulen.

a. Die Auslese.

Aus der bisherigen Darlegung war ersichtlich, dass Hamburg Mittelschulen im Sinne unserer Sekundarschulen nicht kennt, sondern nur Volksschulen und Höhere Schulen; die Ueberschrift wurde jedoch in Anlehnung an unsere Verhältnisse gewählt. Die Bestimmungen zum Ausleseverfahren besagen, dass das Ziel der Auslese das Herausfinden der wirklich Befähigten sei, nicht nur die Feststellung eines bestimmten Masses von Kenntnissen, und dass bei der Auslese die abgebende Schule und die aufnehmende höhere Schule in gleicher Weise beteiligt sein sollen.

Die Organisation für die Auslese ist so getroffen worden, dass eine höhere Schule und die in ihrem Kreis gelegenen Volksschulen einen ständigen Ausleseausschuss bestellen. Er besteht aus zwei Lehrern der betreffenden höhern Schule und einem Lehrer jeder Volksschule und hat innerhalb der bestehenden allgemeinen Richtlinien der Oberschulbehörde Fragen zum Ausleseverfahren zu besprechen und die besondern Bestimmungen aufzustellen. Für die Prüfungsarbeit selbst werden Prüfungsausschüsse bestellt, in welchen die Lehrer der abgebenden und aufnehmenden Klassen vertreten sind. Im Jahre 1930 haben von den bestehenden 32 Ausleseausschüssen 28 ohne allgemeine Prüfung versetzt. In diesem Falle sind nur die fraglichen Schüler geprüft worden. Die Prüfung dieser Kinder dauert eine Woche und hat die Form des Unterrichts. Es werden ganz neue Unterrichtsstoffe herangezogen, um zu erfahren, wie das Kind sich zu einer neuen Aufgabe einstellt und sie zu bewältigen vermag; kurz gesagt, ob das Kind reif ist, gemessen an der Begabung und nicht allein am Wissen. Die Prüfung einer Gruppe wird gemeinsam von einem Lehrer der höhern Schulen und einem Volksschullehrer besorgt, wobei einer mit den Kindern arbeitet, der andere seine Beobachtungen aufschreibt. Dass diese Arbeitsteilung für die Prüfungsarbeiten im allgemeinen und die Beurteilung des Kindes im besondern sehr zweckdienlich ist, leuchtet wohl ohne weiteres ein. Die Arbeitsweise, dass Lehrer der beiden Schulgattungen bei der Prüfung betätigt sind, wirkt aber auch verbindend über die Prüfung hinaus. Ganz besonderer Erwähnung verdient die Tatsache, dass in einzelnen Auslesekreisen die beteiligten Lehrer angefangen haben, sich gegenseitig Besuche zu machen. Der Volksschullehrer sieht die Begabten arbeiten, was ihm wertvoll wird zur Kontrolle seines bei der Empfehlung gebrauchten Maßstabes. Der Lehrer der höhern Schulen seinerseits sieht die Arbeitsweise in der Volksschule, wodurch ihm eher bewusst wird, in welch andern Verhältnissen das Kind z. B. im Fachlehrersystem stehen wird.

Bei den diesjährigen Prüfungen wurde vom Gebrauch von *Tests* abgesehen. Es hiess nämlich, dass Kinder auf sie eingeübt worden seien, und da wollte man zuerst ermitteln, in welchem Umfange dies vorgekommen sei. Es wurde festgestellt, dass dies nur in vereinzelten Fällen geschehen ist. Das Psychologische Institut der Universität Hamburg wird weiterfahren, neue Tests zu bearbeiten und die Lehrer wie bis anhin in ihren Gebrauch einzuführen. Man denkt sich die Anwendung so, dass sie vom prüfenden Lehrer gleichsam in den Unterricht eingebaut werden. Von einer wissenschaftlichen und durch sie geforderten mathematischen Bearbeitung der Testergebnisse wird daher abgesehen. Durch diesen Verzicht wird dem Testverfahren allerdings der noch mancherorts bestehende Nimbus genommen, als ob dadurch allein eine Begabungsrangordnung hergestellt werden könnte.

b. Probezeit und Rückversetzung.

Die Rückversetzung eines aufgenommenen Schülers in die Volksschule findet erst nach einer Probezeit von einem Jahre statt. Nach dem ersten Zeugnis, d. h. im Oktober, werden die Eltern der neuaufgenommenen Kinder zu einem Klassenelternabend eingeladen, an dem der Lehrer die Situation des einzelnen Schülers darlegt. Ist ein Zeugnis ungenügend, so ist auch der bisherige Grundschullehrer des betreffenden Kindes davon zu benachrichtigen. Eine Rückversetzung endlich hat der Lehrer der höhern Schule im Ausleseausschuss in Anwesenheit des Grundschullehrers zu begründen, so dass dieser nochmals Gelegenheit hat, allfällige Einwände zu erheben. So wird nach Möglichkeit gesorgt, dass einem Kinde nicht eine ungerechte Zurückweisung in die Volksschule widerfährt.

Zum Vergleich seien die bei uns in der *Stadt Bern* bestehenden Verhältnisse in Bezug auf die Uebertritte und Rückversetzungen kurz gestreift. Bei der Auslese beschränkt sich die Mitarbeit des Primarlehrers im allgemeinen auf die Ausstellung des ordentlichen Schulzeugnisses und der Anmeldung der Kinder mit Bemerkungen über ihre Eignung. Hat er dies getan, so scheidet der Primarlehrer für alle weitern Arbeiten zur Auslese und zur Beurteilung nötig werdender Rückversetzungen fast ausnahmslos aus. Unter solchen Umständen wird wahrlich niemand von einem intensiven Zusammenarbeiten der Lehrerschaft der Volksschule und der Mittelschule reden können. Ein besseres Zusammenarbeiten wäre gewiss keine un-

billige, wohl aber eine dringende Forderung. An Belegen hierfür würde es nicht mangeln.

Das andere: Die Probezeit. Zum ersten ist sie als solche bei uns zu kurz, und zum andern bedeutet sie für die Volksschulklassen, welche die zurückversetzten Kinder aufzunehmen haben, eine Störung. Ein erster Teil kommt schon nach den Sommerferien zurück, der Rest zu Beginn der Winterschule. Diese Störung wäre allerdings für die Beurteilung der Probezeitdauer nicht so ausschlaggebend, wenn nicht das zurückgewiesene Kind selbst zu Schaden käme, nämlich deswegen, weil es in der Mittelschule nicht viel mehr als anfangen kann; man denke nur an den Fremdsprachenunterricht. Die hierfür aufgewandte Zeit ist für es so gut wie verloren. Die Probezeit ist auch deswegen zu kurz, weil ein Kind unter Umständen zu wenig Zeit findet, um sich den neuen ungewohnten Verhältnissen (Fachlehrersystem u. a.!) anpassen zu können. Manche peinliche Ueberraschung für die Eltern könnte bei einer längern Probezeit vermieden werden; denn es ist schlechthin unmöglich, in so kurzer Zeit eine genügende Verbindung mit dem Elternhaus aufzunehmen; eine Verbindung nämlich, die ein « Gefährdetsein » des Kindes nicht bloss feststellt, sondern unter Umständen auch zu beheben vermöchte. Man denke hierbei nur an die verschiedene Art der Erledigung von Hausaufgaben, die in der Mittelschule eine ganz andere Rolle spielen, als es die Eltern von der Primarschule her gewohnt waren.

Der einzige Vorteil, der zugunsten der bei uns bestehenden Dauer der Probezeit spräche, ist der, dass es für das Kind manchmal eine Erlösung bedeutet, aus dem Probezustand herauszukommen; aber gerade dies spricht dagegen; denn eine Probezeit von einem Jahr verlöre gerade ihren « Probe »-Charakter. Das Kind wäre in der Schule, wo es nach Möglichkeit gefördert und nicht, wenn auch im geheimen, hauptsächlich geprüft würde.

Ein neuer Sekundarschul-Atlas?

Am 13. September traten im Beckenhof zu Zürich Vertreter fast aller kantonalen Sekundarlehrerverbände der deutschen Schweiz zusammen, um sich über die Vorarbeiten einer zürcherischen Lehrerkommission für die *Schaffung eines neuen Sekundarschul-Atlasses* orientieren zu lassen.

Als Delegierter des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins glaube ich mich verpflichtet, über die von der zürcherischen Sekundarlehrerschaft aufgerollte Atlasfrage an dieser Stelle kurz zu berichten.

In den letzten Jahren wurde unser gegenwärtiger Sekundarschulatlas von Fachlehrern immer mehr abgelehnt und ein neues, zweckdienlicheres Lehrmittel verlangt (vergl. Prof. Letsch: Schweiz. Lehrerzeitung 1925, und H. Aebli: Jahrbuch der Thurgauischen Sekundarlehrerkonferenz, Heft IV). Da bestellte die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, die gewohnt ist, in Lehrmittelfragen selbständiger vorzugehen als unsere bernischen Lehrerverbände, eine *Atlaskommission* (Präsident Herr J. J. Ess, Meilen) zum Studium der einschlägigen Fragen und zur Vorlegung eines Programms für einen neuen Atlas.

Diese Kommission, in der auch der Redaktor des alten Atlasses, Herr Prof. Aeppli, mitwirkt, begann ihre Arbeit vor etwa einem Jahre. Ihr Programmentwurf wurde nicht nur der zürcherischen Sekundarlehrerkonferenz vorgelegt, sondern auch den Konferenzen der benachbarten Kantone Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen und Appenzell, die dem Entwurf zustimmten und ihre Vertreter fortan in der Atlaskommission mitarbeiten liessen. Später suchte man den Kreis zu erweitern und lud Vertreter aus allen Kantonen der deutschen Schweiz zu der erwähnten orientierenden Konferenz nach Zürich ein. Der Einladung haben nicht weniger als zwölf Kantonalverbände Folge geleistet und Vertretungen abgeordnet.

Nach dem Plane der Zürcher Kommission handelt es sich nun um nichts Geringeres, als um die Schaffung eines vollständig neuen, einheitlichen schweizerischen Sekundarschul-Atlasses für die deutschsprachigen Kantone. Seine Herausgabe durch die Unterrichtsdirektoren-Konferenz wäre anzustreben. Die Angelegenheit ist so wichtig, dass die bernische Sekundarlehrerschaft sich wohl auch damit befassen muss.

*

Der *alte Sekundarschul-Atlas* wurde in seinen ersten drei Auflagen (1910, 1911 und 1915) von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, in der vierten, stark umgearbeiteten Auflage (1924) von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich herausgegeben. Mit Recht hat man ihn seinerzeit als schönes und im Vergleich zu frühern Schulatlanten reichhaltiges Kartenwerk gelobt. Als jedoch Ziel und Methode auch im geographischen Unterricht ihre Wandlungen erfuhren, erkannte man alsbald seine Mängel: Er bietet nur eine Auswahl von Karten aus dem Mittelschul-Atlas, einem Lehrmittel, das sich an reifere und zudem begabtere Schüler wendet, ist also *kein selbständiges, nach den besondern pädagogisch-methodischen Bedürfnissen unserer Schulstufe geschaffenes Werk.* Hierin findet sicher die ablehnende Kritik ihre wichtigste Handhabe. Die Karten sind vielfach in der Geländedarstellung zu kompliziert, zu wenig auf die grosse, einfache und prägnante Form eingestellt. Das Kartenlesen, eine der vornehmsten Aufgaben des geographischen Unterrichts, wird dabei für die Schüler unserer Stufe zu schwierig. Hiezu kommt, namentlich bei den Wirtschaftskarten, häufig eine Ueberlastung mit Zeichen und Namen, welche die Uebersichtlichkeit stark beeinträchtigt (vergl. z. B. Blatt 24). Die Zahl der Wirtschaftskarten müsste erhöht, die einzelne Karte dafür entlastet werden.

Diese Mängel mögen mit schuld sein, dass gerade in unserm Kanton der offizielle Sekundarschul-Atlas nicht einen der Schülerzahl entsprechenden Absatz findet (zirka 600 pro Jahr). Viele Schulen kaufen den teurern, aber sehr viel reicher ausgestatteten Mittelschul-Atlas, andere den billigern von Kümmerly & Frey, eine etwas erweiterte Ausgabe unseres Volksschul-Atlasses, noch andere vielleicht den schönen, sehr reichhaltigen und zudem preiswürdigen Westermannschen Atlas für höhere Schulen (70. Auflage!). Sie alle mögen ihre Vorzüge haben und manchem Lehrer im Laufe der Jahre lieb geworden sein; aber in Bezug auf methodische Zusammenstellung und zweckmässige Einfachheit und Klarheit des Kartenbildes können sie sich mit den neuesten deutschen Schulatlanten nicht messen (z. B. Heimat und Welt, Verlag Wagner und Debes, Leipzig).

*

Was bringen nun die *Vorschläge* der Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Zürich, Thurgau, Schaffhausen, St. Gallen und Appenzell Neues? Es mag angebracht sein, vorerst ihre *Leitsätze* mitzuteilen:

1. Der Sekundarschul-Atlas soll, *unabhängig vom Schweizerischen Mittelschul-Atlas,* von Grund auf neu geschaffen werden. Er hat in erhöhtem Masse auf die Bedürfnisse der Schule Rücksicht zu nehmen und muss ein nach pädagogisch-methodischen Gesichtspunkten angelegtes Werk sein. Diese bestimmen die Auswahl der Karten, die Terraindarstellung und den Karteninhalt. Er wird auch der Oberstufe der Primarschule dienen können.
2. Für die Hand des Lehrers soll eine *methodische Anleitung* geschaffen werden. Sie enthält Erläuterungen über:
   a. Maßstäbe;
   b. Geländedarstellung;
   c. Folgen der Verkleinerung des Maßstabes auf Geländedarstellung und Situationszeichnung (Generalisierung);
   d. Spezialkarten (Klima, Wirtschaft, Dichte, Ethnographie etc.);
   e. Landschaftstypen;
   f. Wandkarten und ihr Verhältnis zum Atlas.
3. Die *Terraindarstellung* auf den physischen Karten richtet sich nach dem Maßstab. Bei Maßstäben unter 1 : 1 000 000 sind in der Regel Schraffen und farbige Höhenschichten, bei grössern Maßstäben die Reliefmanier zu verwenden. Dabei hat aber eine weitgehende Generalisierung stattzufinden.
4. Für kompliziertere Gebiete sind je eine physische und eine politische Karte in Aussicht zu nehmen, eventuell ein politischer Karton in kleinerem Maßstab. Für einfachere Gebiete genügt eine physisch-politische Karte.
5. Die Zahl der *typischen Landschaften und der Spezialkarten* (Klima, Vegetation, Produkte, Industrie, Volksdichte, Völker, Religionen) soll im Interesse eines entwickelnden Unterrichts erhöht werden. Zur Vertiefung und Veranschaulichung geographischer Tatsachen und Beziehungen dürfen auch statistische Angaben und graphische Darstellungen in sorgfältiger Auswahl aufgenommen werden.

Dies sind die Grundsätze, auf denen der neue Entwurf fusst. Das detaillierte *Programm* hier mitzuteilen, ist nicht wohl möglich. Entwürfe wurden den Mitgliedern des Kantonalvorstandes und den Sektionspräsidenten des Bernischen Mittellehrervereins zugesandt und können von weitern Interessenten beim Zentralsekretariat des Bernischen Lehrervereins verlangt werden.

An dieser Stelle sei darüber nur folgendes mitgeteilt: Die Einführung in die Karte, die Geographie der Schweiz und der Alpenländer beanspruchen im Vergleich zum alten Atlas mehr Raum. Neu sind eine ganze Anzahl Spezialkarten, darunter eine über Elektrizitätswirtschaft. Unter den zahlreichen Karten typischer Landschaften ist leider der Kanton Bern etwas spärlich vertreten: Nebst einem Ausschnitt aus dem topographischen Atlas (Siegfried) mit Bern nur noch die Juraklusen. Unser Erdteil ist im neuen Entwurf ebenfalls mit einer erhöhten Seitenzahl bedacht. Dabei macht sich eine starke Konzentration auf lebenswichtige Gebiete und auf wirtschaftliche Verhältnisse bemerkbar. Dies gilt auch von der Behandlung der fremden Erdteile.

Zu erwähnen ist noch, dass das Format um ein geringes kleiner, also handlicher wird.

Der Preis des neuen Werkes wird von dem des alten kaum abweichen. Die Herausgabe ohne Subvention (eventuell durch Bund und Kantone) ist nicht möglich. Eine grosse Auflage ist natürlich für die Preisgestaltung vorteilhaft.

*

An die bernische Sekundarlehrerschaft tritt nun die Frage heran, ob sie dem neuen Werke ihr Interesse und ihre Mitarbeit schenken wolle, oder ob sie in der Atlasfrage eigene Wege zu gehen wünsche. In Sektionskonferenzen und in der Fachpresse könnte die Angelegenheit erörtert werden. Lehrmittelkommission und Unterrichtsdirektion müssten allenfalls durch die Instanzen des Mittellehrervereins für die Sache gewonnen werden.

Zwei Dinge sind es, die uns Bernern das Mitgehen vielleicht auf den ersten Blick etwas erschweren:

Wir wurden erst eingeladen, als der Entwurf schon ziemlich fertig vorlag und durch unsere Mitarbeit kaum mehr wesentlich anders gestaltet werden könnte, sind also sozusagen vor ein Fait accompli gestellt. Allerdings müssen wir eingestehen, dass derartige Arbeiten oft im kleinern Kreise besser gelingen, dürfen uns ferner nicht verhehlen, dass wir auch auf andern Unterrichtsgebieten der Initiative unserer Zürcher Kollegen schon sehr brauchbare Lehrmittel zu verdanken haben.

Und das andere: In der Auswahl der Karten ist unser Kanton entschieden etwas zu wenig berücksichtigt worden. Ich habe in der Konferenz in Zürich darauf hingewiesen, dass das Bernerland noch typische Gebiete besässe, deren Kartenbild einem Schulatlas sehr wohl anstehen würde (Napf-Bergland, Gebiet der Juragewässerkorrektion, Interlaken-Jungfrau-Aletschgletscher, Grimselwerk). Natürlich soll in einer solchen Frage jeder Kantönligeist verstummen; aber gerade im geographischen Unterricht geht der Lehrer in allen Dingen gerne von der Heimat aus. So liegt uns das Napf-Bergland als typisches Molassegebiet näher als das Hörnli, und die Juragewässerkorrektion als schönstes und grösstes derartiges Werk der ganzen Schweiz berührt uns näher als die Linthkorrektion. Es ist begreiflich, dass hier verschiedene Interessen aufeinanderprallen. Möglich, dass dem Kanton Bern noch Zugeständnisse gemacht werden könnten. Ursprünglich erwog man die Frage kantonaler Ausgaben mit entsprechenden Sonderkarten; aber aus praktischen Gründen musste man diesen Gedanken fallen lassen. Selbstverständlich darf diese kleine Benachteiligung unseres Kantons nicht ein Grund sein, das ganze Atlasproblem zu verwerfen. Wir dürfen nicht vergessen, dass gute Karten von Gebieten, denen wir im Unterricht unsere besondere Aufmerksamkeit schenken möchten, leicht auf andere Art beschafft werden können (offizielle Karten der Landestopographie — eventuell billige Ausschussblätter — Exkursionskarten, Pläne der Grundbuchvermessung usw.).

Auf jeden Fall müssen wir uns hüten, über Dingen von nebensächlicher Bedeutung das Wesentliche zu übersehen: Der neue Sekundarschul-Atlas wird ohne Zweifel ein Lehrmittel sein, das auch der bernischen Schule sehr gute Dienste leisten kann.

F. Joss, Köniz.

Lehrerüberfluss und bernische Lehrerversicherungskasse.

Unter dem Titel « Lehrerüberfluss » erschien in Nr. 309 des « Bund » vom 7. Juli 1930 ein Artikel von Otto Graf, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins. Die Ausführungen schlossen an die Publikation der Direktion des Unterrichtswesens im « Amtlichen Schulblatt » vom 30. Juni an und berühren in wesentlichen Punkten auch die Verhältnisse der bernischen Lehrerversicherungskasse.

Die Unterrichtsdirektion möchte durch Gewährung von günstigeren Abfindungen, gespiesen aus der erhöhten Bundessubvention, den ältern Lehrkräften den Rücktritt vom Lehramt erleichtern, um dadurch den Stellenlosen Platz zu schaffen. Mit grosser Genugtuung wird die Lehrerschaft Kenntnis nehmen von der Feststellung der Unterrichtsdirektion, dass das bisherige Leibgeding in der Höhe von Fr. 1200 bis Fr. 1500 zum Unterhalt der ausgedienten Lehrkräfte nicht hinreiche. Eine Erhöhung um das Doppelte würde das Leibgeding noch in sehr bescheidenem Rahmen halten. Es würde zum Beispiel noch bedeutend unter dem Ansatz des Leibgedinges der Sekundarlehrer stehen, welche 50 % der Besoldung erhalten.

Schwieriger als die Frage des Leibgedinges wird die Frage der Aufbesserung der Pensionen zu lösen sein. An Stelle des Leibgedinges erhalten die obligatorischen Mitglieder der Lehrerversicherungskasse eine Invalidenpension, die nach Dienstjahren und Besoldung abgestuft wird. Die Kasse wurde gegründet im Jahre 1904. Alle Lehrkräfte im Alter von 19 bis 42 Jahren mussten damals obligatorisch der Kasse beitreten mit einem Pensionsanspruch von 30 % der versicherten Besoldung, der sich jedes Jahr um 1 % steigerte. Heute, im 27. Jahr des Bestehens der Kasse, hat nun die Eintrittsgeneration einen Pensionsanspruch von 57 % der versicherten Besoldung. Den ältern Lehrkräften werden zwei Drittel der vor 1904 absolvierten Dienstjahre als Kassenjahre angerechnet. Damit steigt der Pensionsanspruch der 60jährigen Lehrkräfte um zirka 9 %, so dass ihnen eine Pension von zirka 66 % der versicherten Besoldung in Aussicht steht.

Die Unterrichtsdirektion beabsichtigt nun, dem Grossen Rate vorzuschlagen, den Lehrkräften, welche das 60. Altersjahr zurückgelegt haben, bei der Pensionierung die vor 1904 absolvierten Dienstjahre *voll* anzurechnen. Dadurch würde das Maximum der Pension von 70 % erreicht.

An und für sich ist nun diese Aufbesserung der Pension um 1—4 % aus der Bundessubvention eine geringfügige Sache. Es würden pro Jahr zirka 9000 Franken erforderlich sein, für eine mittlere Laufzeit der Pensionen von zehn Jahren = Fr. 90 000. Auf die Ausschreibung der Unterrichtsdirektion hin meldeten sich 40 Lehrkräfte für eine vorzeitige und erhöhte Pension. Die Regierung will nun aber mit ihrem Vorschlage eine *Alterspension* bei der Lehrerversicherungskasse einführen. Sie wird daher auch die Folgen dieser Massnahme übernehmen müssen. Durch die Uebernahme von 40 vorzeitigen Alterspensionen nebst den ordentlichen Invalidenpensionen würde das hergestellte Gleichgewicht der Kasse erheblich gestört. Rechnet man eine Pension zu Fr. 4000, so ergibt dies für einige Jahre eine Mehrbelastung für die Kasse von 40 × Fr. 4000 = Fr. 160 000 pro Jahr. Die Deckung dieser Mehrausgabe würde wohl mehr als eine halbe Million erfordern. Daran kann das Projekt der Unterrichtsdirektion scheitern.

Nach den Statuten sind die Mitglieder der Kasse nur gegen die wirtschaftlichen Folgen der Invalidität und des Todes versichert. Die Kasse kennt die Zuerkennung einer Pension auf ein bestimmtes Alter hin nicht, ist also keine Alterspensionskasse. Was nun die Regierung, entgegen den bestehenden Statuten der Kasse, einführen möchte, ist eine Alterspension auf das 60. Altersjahr. Die Lehrerschaft wird diesen Vorschlag der Unterrichtsdirektion begrüssen, da es ein längst gehegter Wunsch war, eine Altersgrenze für die Pensionsberechtigung einzuführen. Die Leitung der Kasse glaubte aber immer, trotz den jährlichen Rechnungsüberschüssen von 1 Million Franken und trotz dem sehr günstigen Eintrittsalter und dem überaus günstigen Versicherungsrisiko der Aktiven, wie solche bei keiner andern staatlichen Pensionskasse vorkommen, eine solche Mehrbelastung könnte den Finanzhaushalt der Kasse ruinieren. Die Kassenleitung setzte sich einerseits gegen die Regierung, andererseits gegen die Mitglieder energisch zur Wehr gegen etwelche Gelüste, eine Alterspension einzuführen. Ueber dieses Thema führte der Präsident der Verwaltungskommission der Kasse im Berner Schulblatt folgendes aus: « ... es könne nicht unbesehen jedem Pensionsgesuch entsprochen werden, wozu die Behörden der Kasse übrigens kein Recht hätten. Denn die Lehrerversicherungskasse ist eine Invaliditätskasse, und über die Invalidität entscheidet der Arzt, dessen Zeugnis ausschlaggebend ist. Wir anerkennen ja ohne weiteres das Bestreben der Schulbehörden, sowohl des Kantons wie der Gemeinden, Lehrkräfte, die ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen sind, durch Pensionierung aus der Schule zu entfernen, und wir geben gerne zu, dass es ein idealer Zustand wäre, wenn jede Lehrkraft in den Ruhestand treten könnte, sobald ihre geistigen Kräfte einen ganzen Schulerfolg nicht mehr garantieren können, auch wenn körperliche Invalidität nicht nachgewiesen wäre. Einstweilen hat unsere Lehrerversicherungskasse aber noch Mühe genug, sich auf der Grundlage einer Invalidenkasse zu erhalten. Eine Ausdehnung ihrer Leistungen nach andern Richtungen hin ist nur möglich bei Zuwendung wesentlich vermehrter Mittel. Auch wird sich die Kasse direkt in den Dienst des Staates oder der Gemeinden nur dann stellen können, wenn diese die Kassenleistungen garantieren. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass die Mitglieder der Kasse, die grosse Opfer aufwenden müssen, doch sicher sein wollen, dass sie im Falle der Not auf die statutarischen Leistungen der Kasse werden zählen können. »

Was nun die Unterrichtsdirektion einzuführen wünscht, ist eine Alterspension. Die Kassenleitung kann und darf aber eine solche nach den bestehenden Statuten nicht zubilligen. Sie kann nach Art. 31 der Statuten eine Kapitalauszahlung vorschlagen: « In besondern Fällen kann die Verwaltungskommission beschliessen, einem aus dem aktiven Schuldienst austretenden Mitgliede, das nicht im Sinne der *Statuten* und Reglemente *als invalid bezeichnet werden kann*, eine Leibrente oder Kapitalabfindung auszurichten, welche im Maximum die Summe der eigenen und der Staatsbeiträge mit den erlaufenen Zinsen darstellt. » — Die Regierung müsste alsdann die Leibrente auf die 70prozentige Pension ergänzen. Nach den Abrechnungen der Kassenleitung würde es im Durchschnitt für eine Lehrkraft für die Dauer ihres Pensionsbezuges einen ausserordentlichen Aufwand von 16 000 Franken erfordern. Diese Summe stellt das fehlende Deckungskapital dar, das hauptsächlich durch zu geringe Staatsleistungen an die Kasse von 1904—1920 entstanden ist.

Die aktiven Mitglieder, besonders die Lehrer, müssten sich gegen eine so plötzliche und eventuell deckungslose Mehrbelastung der Kasse durch vierzig neue Alterspensionen energisch verwahren. Denn nach bekannter Methode der Kassenleitung werden solche Mehrbelastungen und neue Defizite gedeckt durch Erhöhung der Prämien der Aktivmitglieder mit der Begründung: « Soll die Bilanz ausgeglichen sein, so müssen die Mitglieder mehr Prämien bezahlen. » Diesmal würde es die Lehrergruppe treffen.

Gerecht und befriedigend wäre keine der obigen Lösungen. Die Frage könnte wohl durch eine sofortige Statutenrevision der Lehrerversicherungskasse am besten gelöst werden, wobei folgende Postulate verwirklicht werden müssten:

1. Anrechnung aller absolvierten Dienstjahre vor der Gründung der Kasse als Kassenjahre für die Berechnung des Pensionsanspruches (wie bei der Hilfskasse des bernischen Staatspersonals).
2. Einführung des Anrechtes auf eine Alterspension von 70 % der versicherten Besoldung nach 40 Dienstjahren, längstens auf das 65. Altersjahr.
3. Bezahlung einer jährlichen Annuität durch den Staat für die neuen Altersrenten. Dieser Betrag wäre aus der erhöhten Bundessubvention zu entnehmen.

Mit diesen Neuerungen würde nicht nur die jetzige Generation der alten Lehrkräfte in befriedigender Weise abgefunden, sondern die nachrückende Altersgeneration könnte in den Genuss der gleichen Vergünstigungen gelangen. Die gesamte Lehrerschaft des Kantons Bern würde es sicher begrüssen, wenn sie endlich mit dem versicherten Staatspersonal auf annähernd gleichen Fuss gestellt würde. *F. F.*

Das gute Jugendbuch.

Unter diesem Titel ist das Jugendschriftenverzeichnis der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins im Verlage des Schweiz. Buchhändlervereins soeben neu erschienen. Es ist ein handliches Büchelchen von 43 Seiten in grünem Umschlage und enthält in 5 Abteilungen, sorgfältig auserlesen, den Schatz guter Jugendbücher des Vorschulalters bis zu dem für die reifere Jugend. In besondern Abschnitten folgen Gedichte, Lieder und Balladen, belehrende Jugendschriften geschichtlicher, erdkundlicher und naturwissenschaftlicher Art, sowie Beschäftigungsbücher, Jugendbühne und Puppentheater. Auch die billigen Sammlungen für Klassenlektüre, sowie die Zeitschriften und Kalender sind diesmal in eigenen Abschnitten zusammengestellt. Das am Schlusse beigefügte Autorenregister erleichtert dem Lehrer die Uebersicht ausserordentlich. Das Verzeichnis wird der Lehrerschaft von den Buchhändlern gratis abgegeben. Eltern und Schüler sollten zu dieser Zeit besonders darauf aufmerksam gemacht werden. *Red.*

Zur Schulfunkdiskussion.

Radio und Schule. Zweite Entgegnung.

Es freut mich, dass Herr Prof. Eymann seinen unhaltbaren Standpunkt aufgegeben hat und den Rundfunk wenigstens als Verkehrsmittel gelten lassen will. Er verzichtet darauf, an meiner Widerlegung zu rütteln, so dass man wohl bis auf weiteres annehmen darf, er halte seine erste Beweisführung für erledigt, weshalb ich es mir ersparen kann, darauf zurückzukommen. Da ich zur Zeit mit dringenden Arbeiten überhäuft bin, so muss ich auf eine ausführliche und vollständige Kritik der « Erwiderung » verzichten.

Herr Prof. Eymann spricht davon, dass « man » es den Eltern am liebsten verbieten möchte, in Schulfragen eine eigene Meinung zu haben. Ferner sagt er, « man » setze als ganz selbstverständlich voraus, dass Schallwellen das Tonempfinden als Bewusstseinsvorgang erzeugen. Dadurch erweckt er (wenn auch ungewollt, wie ich gerne annehme) den Eindruck, ich hätte solche Ansichten vertreten. Im Interesse der Klarheit möchte ich ihn bitten, sich in dieser Beziehung etwas deutlicher auszudrücken.

Wenn er auf die überaus grosse Bedeutung der Persönlichkeit des Lehrers in der Schulerziehung hinweist, so kann ich ihm nur beistimmen. Wenn er aber daraus folgert: « Es gehört nichts in einen Schulunterricht hinein, was nicht durch die Individualität des betreffenden Lehrers hindurchgegangen ist », so vollzieht er einen Schluss, der in dieser allgemeinen Formulierung falsch ist. Es wird kaum nötig sein, dies hier weitläufig zu begründen. Ebenso kann ich auf die Aufzählung von Beispielen verzichten; denn sie drängen sich einem ja förmlich auf. Die moderne Erziehungslehre will eben gerade nicht, dass alles durch den « Filter Lehrer » hindurchgehe, sondern sie verlangt, dass der Erzieher in vielen Fällen (z. B. bei der Behandlung von Gedichten und der Betrachtung von Bildern) zurücktrete und andere zu den Kindern reden lasse. Der Schüler soll die Welt mit eigenen Augen und nicht durch die Brille des Lehrers betrachten, er soll sich seine Bildung nach Möglichkeit selber erarbeiten. Wie käme er sonst zu geistiger Selbständigkeit?

In diesem Zusammenhange darf man auch den wichtigen Faktor der Klassen- und Schulgemeinschaft nicht übersehen. In der Gemeinschaftserziehung muss sehr vieles direkt von Kind zu Kind gehen und nicht auf dem Umweg über den Lehrer. Die spöttische Bemerkung, dass die Schulfunkdarbietungen die Schüler interessieren werden, besonders wenn ihnen der Lehrer emphatisch erkläre, dass zu gleicher Zeit so und so viele Kinder dasselbe hören, finde ich bedauerlich; denn in der Möglichkeit, Millionen von Menschen verschiedener Nationen im Geiste zu vereinigen und zu bilden, liegt der Keim zu einer Menschheitserziehung, wie sie ohne Rundfunk nicht möglich wäre.

Herr Prof. Eymann hat überhaupt einen etwas sonderbaren Begriff von der heutigen Erziehungslehre, sonst könnte er nicht behaupten, der Hauptirrtum der gegenwärtigen Pädagogik bestehe darin, dass sie glaube, der Stoff allein könne erziehen, auch wenn er ganz unpersönlich vermittelt werde. Dass diese Auffassung mit den Tatsachen nicht übereinstimmt, ist jedem Kenner ohne weiteres klar, so dass ich darauf gar nicht einzugehen brauche.

Herr Prof. Eymann behauptet weiter, « dass durch den Mechanismus von Radio und Schallplatte vom geistigen Vorgang eines Musikstückes, wie er in den Intentionen des Komponisten oder eines Orchesterdirigenten liegt, überhaupt nichts mitgeteilt wird und dass der Radio- oder Schallplattenhörer statt eines künstlerischen Erlebnisses nur seine eigene subjektive Sentimentalität wahrnimmt ». Diese These will er später begründen, und zwar durch eine erkenntnistheoretische Untersuchung, wenn ich ihn recht verstehe. Hierzu möchte ich zum vornherein erklären, dass ich für meine Person auf etwaige anthroposophische Spekulationen nicht eingehen werde; denn die Streitfrage, um die es sich hier handelt, ist eine reine Tatsachenfrage und ist demnach auf dem Boden der empirischen Wissenschaft, d. h. hier der Psychologie, zu lösen. Ich möchte Herrn Prof. Eymann raten,

sich zunächst mit den Tatsachen, die nur durch Erfahrung und keinesfalls durch Spekulation zu gewinnen sind, vertraut zu machen. Er wird dann feststellen müssen, dass manche Leute beim Radiohören tatsächlich ästhetische Erlebnisse haben. Seine Erkenntnistheorie wird er hernach auf Grund dieser Tatsachen konstruieren müssen und nicht umgekehrt.

Wenn Herr Prof. Eymann sagt, eine Radiopredigt könne nichts anderes auslösen als « niedere Instinkte von Sentimentalität und Sensation », so setzt er sich noch einmal mit den Tatsachen in Widerspruch.

« Eine Symphonie setzt ja einen ganz andern Menschen voraus, als der ist, der sich vor dem Radio wohl fühlt. » Das ist ein sehr subjektives Werturteil ohne beweisende Kraft. Ueber solche Urteile kann man fröhlich streiten, und wenn es Herrn Professor Eymann gefällt, die ernsten musikalischen Radiohörer auf diese Weise herabzuwürdigen, so möge er es tun. Zu wünschen ist allerdings, dass er sich überall dort, wo es sich um Tatsächliches handelt, etwas genauer orientiere. Dr. *H. Gilomen.*

Radio und Schule. Eine Erwiderung.

Beim mehrmaligen stillen Durchlesen der Erwiderung über « *Radio und Schule* » von Herrn Professor Eymann musste ich mir alle Gewalt antun, meinen Vorbildern, dem weisen Salomo und dem Erzieher Paulus, treu zu bleiben und dem aufsteigenden Zorn nicht Raum zu geben.

In schlaflosen Stunden der Nacht, während der Sturm um das Schulhaus herum heulte, an Läden, Fenstern und Türen rüttelte, habe ich in aller Ruhe über die Sache nachgedacht und bin zu dem Entschluss gekommen, einige Gedanken aufzusetzen und als Erwiderung unserm Schulblatt einzusenden. Täte ich es nicht, so wäre es nach meinem Empfinden eine Undankbarkeit und eine treulose Verleugnung meiner innersten Erfahrungen.

Ich muss ein Bekenntnis ablegen. Ich muss schreiben auch auf die Gefahr hin, dass mein schlichter Protest in den Papierkorb wandert; so habe ich wenigstens versucht, meine Pflicht zu tun und mein Gewissen zu entlasten.

Vorerst sei mir gestattet, kurz zu erzählen, wie ich aus einem Radiogegner ein « Radiofreund » geworden bin.

Seit Jahren habe ich mich bestrebt, die Radiobewegung, vorerst fast als unheimliche Hexerei und als ein Zeichen des zersetzenden Zeitgeistes, zu verfolgen. Als Skeptiker gegen das Radio aus den bekannten Argumenten, als den Zielen einer christlich ernsten Erziehung und Charakterbildung in Familie und Schule zuwiderlaufend, liessen meine Frau (Lehrerin) und ich uns doch einmal bewegen, dem einzigen Radio in der grossen Schulgemeinde mit dreien unserer Kinder einen Besuch abzustatten, als wir erfuhren, Frl. Vogt werde mit Kindern ein Stück Burgdorfer Leben vorführen. An den Darbietungen jenes sangesfrohen Völkleins hatten wir damals grosse Freude, trotz etwas mangelhafter Wiedergabe durch den Apparat. Um ehrlich zu sein mussten wir zugeben, dass das Radio für die Familie ein Freudenspender sein könne, doch wehrten wir uns noch gegen eine Anschaffung.

Mein Freund und Nachbarkollege H., der seit zwölf Jahren mit Treue und schönem Erfolg an einer abgelegenen Gesamtschule arbeitet und seinen Familienradio schon öfters im stillen als Unterrichtshelfer verwendete, bat mich, der Einladung auf das Schänzli Folge zu leisten, um die Schulfunkbewegung kennen zu lernen. Die Konferenz hat mich nicht befriedigt, weil ich mir für eine einfache Landschule wenig Erfolg versprach. Ich war entschlossen, den geplanten Schulfunk Gewehr bei Fuss zu beobachten und gelegentlich bei dem eine Stunde entfernten Kollegen meine Beobachtungen zu machen.

Da warf mich in den Herbstferien ein altes Lungenleiden, das mich schon zweimal gezwungen, in Heiligenschwendi Rettung zu suchen (1899 und 1920), auf das Krankenlager. Am 28. September konnten meine Kollegen vom Kirchgemeinderat einem Vortrag von Herrn Regierungspräsident Dr. Dürrenmatt über « Kirchliche Liebestätigkeit » beiwohnen. Bald darauf konnte ich lesen, dass der Vortrag vom Herrn Referenten am Radio gehalten werde. Da fielen die letzten Bedenken gegen das Radio. Als ich das Bett verlassen konnte, war es eine meiner ersten schriftlichen Arbeiten, an Herrn Dr. Gilomen zu schreiben und mit der Schulkommission zu unterhandeln, die sich nur schwer zum Mitmachen entschliessen konnte. Und welche Freude und Ueberraschung! Nach wenig Tagen erschienen Vertreter der Firma Guinand und montierten uns in der Wohnung und mit Anschluss im Schulzimmer kostenlos und unverbindlich bis Neujahr einen prächtigen Philips neuester Konstruktion!

Und nun noch ganz kurz zur Sache, geehrter Herr Professor. Sie schreiben unter anderm von den Radiopredigten: « *Da muss ich schon sagen, dass ich diese Verwendung des Radio noch für die allerabgeschmackteste halte, und ich habe nie begreifen können, wie sich ernsthafte Prediger dazu hergeben.* » Darauf muss ich Ihnen erwidern: « Gott Lob und Dank, dass es noch solche Prediger gibt, die sich dazu hergeben, *einem trostbedürftigen Kranken eine Radiopredigt zu halten.* »

Ich bin ein fleissiger Kirchenbesucher; aber ich habe noch selten eine Predigt mit solcher Teilnahme miterlebt, wie die Radiopredigt des Herrn Pfarrer Hopf über das Jesuswort: « Ich muss wirken ... es kommt die Nacht, da niemand mehr wirken kann. » Dem Tode habe ich schon oft ins Auge geschaut und auch in den vergangenen Wochen die Bilanz meines Lebens gezogen. Mit neuem Mute möchte ich mit meiner langsam wiederkehrenden Kraft wirken, solange es für mich Tag ist. Dass mir dieses Glück geschenkt wird, was ist es anders als « Unverdiente göttliche Gnade », nach Herrn Pfarrer Hämmerlis Radiopredigt von heute? Und wissen Sie, geehrter Herr Professor und Pfarrer, was ich auf meinem Krankenlager aus dankbarem Herzen für Pläne geschmiedet? Ich werde mir ein einfaches Apparatli anschaffen, das unsere guten Berner Sendungen getreu wiedergibt. Dann werde ich an unser Radio-Bern die Bitte richten, es möchten sich ernsthafte Prediger hergeben, hin und wieder an einem Sonntag nachmittag oder Abend eine Radiopredigt zu halten für Kranke, Einsame, Gebrechliche, Trauernde. Dann wird es mir eine Freude sein, mit meinem Zauberkästlein zu wandern und Sonnenschein und Trost zu spenden und auf diese Weise Gottesdienst zu üben. Lesen Sie bitte, geehrter Herr Professor, Jakobus, Kap. 1, V. 27.

Sie werden mir nun entgegnen, ich sei ein sentimentaler Sonderling, nach Ihrer Aeusserung über die Wirkungen der Radiopredigt, « dass durch sie nur niedere Instinkte von Sentimentalität und Sensation ausgelöst werden ». Dazu möchte ich Ihnen nur sagen, geehrter Herr Professor, dass ich vielleicht mit dem pulsierenden Leben, mit seinen Freuden und Leiden so eng in Verbindung stehe wie Sie, wenn

ich auch nur ein einfacher Landschulmeister bin. Zu meiner Rechtfertigung gebe ich Ihnen zum Schluss mein Tagesprogramm von gestern (Samstag) bekannt: 8—10 Uhr Unterricht (50 Schüler, fünf Schuljahre), 10—13 Uhr Fahrt nach Thun und Abholung eines lieben totkranken Nachbars, Freundes und Kämpfers für die Schule, nach erfolgloser Magenoperation (Krebs); 13—16 Uhr Fortbildungsschule; 16—20 Uhr Durchsicht der Postsachen, erstes Verdauen des Artikels « Radio und Schule » und Vorbereitung auf die Gesangsübung; 20—22 Uhr Probe des Männerchors zur Pfarrerinstallation vom 7. Dezember; von 23 Uhr an Nachtruhe — Lebensrätsel und Bilanz.

Aus dieser Lebensbilanz heraus habe ich Ihnen nun, geehrter Herr Professor, einige Posten bekanntgegeben; das übrige werden kompetentere Radiofreunde besorgen. Gerne würde ich Ihnen ein andermal auch ganz offen und mit aller Höflichkeit meine Erfahrungen über den Schulfunk, über den Sie auch ganz falsch orientiert sind, mitteilen, als ein fröhlicher, überzeugter Kämpfer für Radiopredigt und Schulfunk!

R. Rohrbach, Rüti b. R.

Ein Wort der Kirche zur Kontroverse „Radio und Schule".

Es sei einem « Prediger am Radio » gestattet, Professor Eymann mit einigen Worten auf seine scharfen Ausführungen zu entgegnen. In gewissen Dingen soll man konservativ sein. Heute beweisen wir damit Kultur. Das ist ein Grund, warum sich der Verfasser dieser Zeilen bis jetzt nicht dazu entschliessen konnte, dem Ansturm seiner Kinder nachzugeben und einen Radioinstallateur kommen zu lassen. Im übrigen sind ihm seine Nerven zu lieb, als dass er das Gekrächze eines Lautsprechers bis spät in die Nacht hinein ertragen möchte. Das sind zwei Punkte, die ihn eher zum Radiogegner machen könnten. Er ist es aber nicht, weil er jedem das Recht gönnt, sich auf diesem Wege Weiterbildung und Genuss zu verschaffen. Ich denke dabei nicht an die Städter, sondern an unsere Leute auf den Hügeln und in den Krächen.

Was nun die Radiopredigt anbelangt, ist im übrigen denn doch folgendes zu sagen: Sie ist eine Wohltat für die Kranken, deren Seelsorger vielleicht seine eigentliche Aufgabe nicht kennt oder das rechte Wort nicht findet, das die Kranken von ihm erwarten. Eine ganze Menge von Zuschriften bestätigen das jedem, der es zu wissen begehrt. Die Radiopredigt ist eine Wohltat für jene Schwerhörigen, die aus Gesundheitsrücksichten oder wegen Altersgebrechen verhindert sind, den öffentlichen Gottesdienst zu besuchen. Die Radiopredigt ist eine Wohltat für solche Leute im Lande herum — es handelt sich nur um Reformierte —, deren Kirchweg viel zu weit ist. Wer das Emmental kennt, kann hier Auskunft geben. Es gibt unter ihnen eben doch noch viele, welche nicht die Konventikelkreise besuchen mögen, um hier Ersatz zu finden. Die Radiopredigt ist eine Wohltat für den « Ungläubigen », um hier dieses oft ungerecht angewandte Wort zu brauchen, der nun einmal den Weg zur Kirche nicht mehr findet, weil er ihn seit Jahren nicht mehr gegangen ist. Er möchte aber doch von Zeit zu Zeit die Kirche sprechen hören. Auch von solcher Seite wären Dankesschreiben vorzulegen. Hier erfüllt das Radio geradezu eine Mission. Lehnt sie die Kirche ab, so werden sicher Denominationen gerne in die Lücke treten. Ob die Vertreter der Kirche das verantworten könnten, ist eine andere Frage.

Wenn ich an das Radio gehe, so denke ich an all die Leute, wie sie da aufgezählt worden sind. Wer gesund ist, gut hört, noch « chäch » auf den Beinen steht, wer Bekennermut hat und den öffentlichen Kirchgang nicht scheut, der gehe zur Kirche. Hier trifft alles das zu, was Professor Eymann ausgeführt hat. All die andern sind aber auch Menschen. Für manchen unter ihnen erfüllt die Radiopredigt den Dienst des barmherzigen Samariters. Man begehrt unsere Hilfe. Gehen wir nicht in priesterlichem Stolz an ihnen vorüber, weil wir allein wissen, was rechter Gottesdienst ist.

W. Hämmerli, Pfarrer.

Schulfunk.

La vie d'un écolier d'autrefois.

Nous nous bornons à esquisser le sujet que nous développerons aussi simplement que possible: phrases courtes, vocabulaire usuel.

Quelle était la vie d'un collégien français d'autrefois? Ecoutez le récit de Francion. Francion est né en Bretagne. Son père voyant qu'il aimait l'étude, le mit comme interne dans un collège, à Paris. L'enfant regretta bientôt son village natal et la liberté. Les élèves étaient obligés de parler latin. Quel supplice pour Francion qui ânonnait cette langue! La discipline était sévère, pour la moindre faute, les écoliers recevaient le fouet. Les internes étaient logés et nourris dans l'école. Ils n'étaient pas gâtés, je vous l'assure: de la soupe, du pain noir. Ceux qui mangeaient trop étaient mal vus. Pourtant, à certains jours de fête, le menu était plus riche: une vieille poule bouillie à un rôti de bœuf coriace. Parfois, le principal (le directeur) invitait ses amis. Pendant le repas, les collégiens venaient présenter aux convives les poésies qu'ils avaient composées. Les jeunes poètes recevaient en récompense des fruits, des gâteaux et des tourtes. Vous vous figurez leur joie! Francion resta trois ans au collège; le jour où il en sortit, fut le plus beau jour de sa vie.

Vœu. Comme nous sommes dans une période d'essais, nous aimerions que les auditeurs nous fassent savoir s'ils ont compris l'exposé ou si le langage était hors de la portée des élèves et le débit trop rapide.

L. C.

Die Musik der Bergbewohner.

(Zum Schulfunkvortrag vom 18. Dezember.)

Der Bergler hat einen viel tiefern Kontakt mit der Natur als die andern Menschen, lebt er doch ganz « in » ihr. Sein Leben spielt sich seit Generationen durchaus gleichmässig ab. Seit Urzeiten hat er seinen Lockruf, vom Echo verstärkt, an sein Vieh gerichtet, seinen Kuhreigen, sein « Lioba ». Kuhreigen und Jodel sind darum die natürlich bedingten Elemente der alpinen Musik. Die Instrumente, worauf der Bergbewohner musiziert, sind in erster Linie vollkommen den Naturtönen des Jodels angepasst (siehe z. B. das Alphorn). Dann aber werden solche bevorzugt, die erstens leicht transponierbar sind und ferner in technischer Beziehung keine allzu grossen Forderungen stellen. Es sind dies Zither, Dudelsack (Schottlands « bagpipe »), Geige (z. B. in den Karpathen), Schalmei als das eigentliche Instrument des Hirten, Mundharmonika und Handorgel. Als Lieder, die besonders augenfällig den Zusammenhang zwischen der Bergwelt und dem Menschen (ausserhalb des eigentlichen Kuhreigens und des Jodels) darstellen, wären z. B. anzuführen: « Ha-n-am-ene-n-Ort es Blüemli

gseh », « Der Ustig wott cho », « I de Flüehne-n-isch mys Läbe » (G. J. Kuhn), « Niene geit's so schön u lustig » (Wiedmer) oder « Zu Strassburg auf der Schanz ».

Als Musikillustrationen werden nebst Platten mit Kuhreigen und Jodel solche mit Alphörnern, Handorgel, Kuhglocken und Liedaufnahmen verwendet.

K. J.

† Daniel Huber-Baumgart.

Im Alter von 84 Jahren starb in Bern am 1. November ein früherer Lehrer, der es verdient, dass seiner auch in diesem Blatte ehrend gedacht werde, hat er doch 54 Jahre segensreich in unserer Stadt gewirkt und zahllosen Schülern eine gute Bildung des Geistes und Gemüts vermittelt. Seine Leichenfeier in der Nydeckkirche war ein Zeugnis der Liebe und Anhänglichkeit seiner frühern Zöglinge und zahlreicher Mitbürger.

Geboren in Basel 1846, genoss der Verstorbene den Unterricht hervorragender Lehrer wie Professor Wackernagel, dessen Einfluss sich in Daniel Hubers sorgfältiger Sprachpflege zeigte. Seit 1869 an der Lerberschule tätig, verwuchs er ganz mit Bern, dessen Burgerrecht er auch erwarb. Als Lehrer des Lateinischen und Deutschen wusste er ohne Pedanterie den Schülern die nötigen Kenntnisse beizubringen. Mit Geist und nie erlöschendem Feuer erklärte er die deutschen Klassiker, besonders fein behandelte er die philosophischen Gedichte Gœthes und Schillers; über dessen schwieriges Gedicht « Das Ideal und das Leben » hat er einen gehaltvollen Aufsatz geschrieben.

Mit gründlichen Kenntnissen verband D. Huber eine grosse Liebe zur Jugend und wahre Humanität. Trotz seiner streng kirchlichen Richtung merkte man in seinem wohltuenden Umgang nichts von Unduldsamkeit. Seine Schüler gewann er durch seinen aus dem Herzen kommenden Humor und seine Veranschaulichungsgabe.

Der Verein für deutsche Sprache in Bern verliert mit D. Huber eines seiner tätigsten Mitglieder. Fast jedes Jahr erfreute er uns mit einem fesselnden Vortrag. Dem scheinbar Unbedeutenden wusste er eine interessante Seite abzugewinnen; z. B. sprach er « über das unpersönliche *es* », « das Wörtlein sehr ». Aber auch über Gegenstände von grosser Bedeutung wusste er geistreich zu plaudern, z. B. « Ueber das Wesen des Witzes ». Seine aussergewöhnliche Kenntnis der Heiligen Schrift zeigte ein noch letzten Winter gehaltener Vortrag « Biblisches », der besonders die Beschwerden des Alters nach dem Prediger Salomo (letztes Kapitel) schildert. Von diesen Beschwerden blieb der bis in seine letzten Tage geistig frische Greis ziemlich verschont. Das Andenken an den seltenen Mann wird bei allen, die ihn gekannt haben, ein Segen bleiben.

Dr. *H. Stickelberger.*

† Johann Herren.

Ein trüber Herbsttag. Nebel hüllen die nahen Juraberge ein. Zehn Siebenundfünfziger entsteigen dem Solothurner Mittagszug und wandern wortkarg, jeder mit seinen eigenen ernsten Gedanken beschäftigt, dem neuen Schulhaus von *Leuzigen* zu, wo, inmitten von Blumen und Kränzen, ihr lieber Freund und Klassenkamerad *Johannes Herren* aufgebahrt liegt.

Einen letzten Blick noch auf die schönen, ausdrucksvollen Züge! Er muss sanft hinübergeschlummert sein in die schmerzerlösende Ewigkeit. Das edle Antlitz verrät nichts von den furchtbaren Erdenqualen, die ihn, kaum ins Lehramt übergetreten, heimsuchten, um ihn Zeit seines Lebens nimmer loszulassen.

Johann Herren entstammte einer einfachen Handwerkerfamilie aus Laupen. Früh schon hat er mit dem Ernst des Lebens Bekanntschaft gemacht. Schon im vorschulpflichtigen Alter verlor er bei einem Grossbrand, der eine halbe Gasse seines Geburtsstädtchens niederlegte, sein elterliches Haus und bald darauf auch seinen Vater. Mit ihm trauerten eine gute Mutter und vier Geschwister um den allzufrüh verstorbenen Ernährer.

Ein Glück war es für die fünfköpfige Kinderschar — der zweitjüngste war unser Johann —, dass sie eine so überaus rüstige und tüchtige Mutter hatte, die in allen Dingen der Erziehung das richtige Mass zu treffen wusste; die ihre Kinder frühzeitig mit den ernsten Fragen des Lebens bekannt machte; die sie im Geist der Wahrheit, der gegenseitigen Liebe, Achtung und Verträglichkeit zu pflichtbewussten Menschen erzog; die ihnen zugleich aber auch den wahren Weg zur frohmütigen Lebensbejahung zu weisen und zu öffnen wusste. Es gab wenige Familien im Laupenstädtchen, wo haushälterischer gelebt wurde als bei Sattler Herrens im « Läubli ». Ich kenne aber weit und breit keine Familie, wo der unverzagte Frohmut so zu Hause war, wo der schlichte Familiengesang z. B. eine so freundliche Heimstätte gefunden hätte wie beim Herren Aenneli und seinen Kindern. Die Früchte dieser vortrefflichen Familienerziehung brachte Johann Herren mit ins Seminar, und er trug sie auch hinaus in sein Lehrer- und Erzieherleben.

Ausgerüstet mit einer soliden Vorbildung, die ihm in den Schulen Laupens, zuletzt in der dortigen Sekundarschule, vermittelt wurde, trat er im Frühjahr 1892 ins Staatsseminar ein. Dank seiner häuslichen Erziehung, dank seiner klugen Auffassungsgabe, wusste er früher als mancher andere den Unterschied zwischen blossem Flitterschein und den wahren Gütern des Lebens zu treffen, ohne deswegen ein übler Kopfhänger zu sein. Nein, der gute Frohmut war und blieb der Grundton seines Charakters. Der liebe Verblichene war darum berufen, im Verein mit einer Reihe anderer Gesinnungsgenossen im leidenschaftlichen Gärungsprozess, der unserer 57. Promotion nicht erspart blieb, den Weg der goldenen Mitte zu suchen und schliesslich auch zu finden. Dessen wissen wir ihm Dank bis über das Grab hinaus.

Schlicht und bescheiden war sein Auftreten als Seminarist. Er war kein Blender; er tat nie gross mit seinen Erfolgen; das lag seinem innersten Wesen zu fern. Aber ein solider, pflichtbewusster und redlicher Schaffer war er, und hilfsbereit gegenüber seinen Kameraden. Vom Seminar redete er stets mit aller Achtung. Er verfiel nicht in den trostlosen Fehler so vieler, die, um die Notwendigkeit einer vertieften Lehrerbildung zu befürworten, nur die Mängel jener Schulung zu kennen scheinen. Das allerdings verhehlte er nie, dass das Seminar *unserer Zeit* der Schaffensfreude und Initiative der Schüler einen bedeutend weiteren Spielraum hätte gewähren sollen.

Nach erfolgreichem Abschluss seiner Studien trat Johann Herren im Herbst 1895 ins Lehramt über. Die Mittelschule *Leuzigen* wurde sein erster und einziger Wirkungskreis. Er gelangte dort in ein Lehrerkollegium, mit den altbewährten Kollegen Graber und Baumberger an der Spitze, das seinem Naturell

ungemein zusagte. Rasch lebte er sich in die neuen Verhältnisse ein, und als später gar noch sein geliebtes Mütterchen zu ihm übersiedelte, da hatte er seine zweite Heimat völlig gefunden.

Leider war es ihm nicht vergönnt, die ihm liebe und erfolgreiche Erzieherarbeit lange auszuüben. Nach 17 Jahren schon sah er sich gezwungen, seines Asthmaleidens wegen das Lehramt aufzugeben. Das Dorf Leuzigen ehrte seine grossen Verdienste um das Schulwesen und die Jugenderziehung, indem es ihm das weniger anstrengende Amt eines Gemeindekassiers anvertraute.

Das nämliche Leiden hinderte ihn auch, selber eine Familie zu gründen. Welches Opfer an Selbstüberwindung diese Entsagung für unsern Freund bedeutete, vermag nur der zu erfassen, der in sein Innerstes zu blicken vermochte. Dieses Opfer zu bringen, ohne dabei nur im geringsten von seiner hohen altruistischen Lebenseinstellung abzuweichen, konnte nur einem früh gereiften, festen Charakter gelingen. Das gleiche Leiden hielt ihn ebenfalls ab, in den spätern Jahren unsern Klassenzusammenkünften beizuwohnen. Mit dem Herzen war er aber stets bei uns, und jede Kunde aus unserm Kreis, jeder Besuch, wenn auch noch so kurz, war ein Lichtstrahl in seinem Leben.

Neben der Schule hat sich der Wackere seinem Dorf in mannigfacher Weise zur Verfügung gestellt. Dass er, der liederfrohe Geselle, sich besonders der Musik und des Gesanges angenommen, wird uns nicht verwundern. Als Freund und Beobachter der Natur gelangte er auch bald als Bienenfreund in führende Stellung, vor allem durch die vorbildliche Führung seines eigenen Standes.

An der Leichenfeier im schlichten, heimeligen Kirchlein von Leuzigen, einer Filiale der Kirche von Arch, wo er so manches Jahr als Organist gewirkt, beteiligte sich die ganze Gemeinde. In tiefempfundener Rede würdigte der Ortsgeistliche die grossen Verdienste des Dahingegangenen. Es war für uns, seine Kameraden, eine Herzensfreude, wie dieser Redner das innerste Wesen unseres Freundes so tief erkannt und erfasst hat. Den Abschiedsgruss seiner Klassengenossen überbrachte ihm sein Jugendkamerad P. Balmer aus Nidau, und Kollege Schmid aus Leuzigen tat dasselbe mit Worten, die von Herzen kamen, für die Freunde und Kollegen aus dem Bürenamt.

Die 57. Promotion wird ihres Freundes Johann Herren stets in Liebe und Ehren gedenken. *P. B.*

† Berta Wyss.

In Jegenstorf starb nach kurzer Krankheit unerwartet schnell die Lehrerin Frl. Berta Wyss in einem Alter von erst 47 Jahren. Frl. Wyss stammte aus bestbekannter Lehrersfamilie. Ihr Grossvater war bis in sein hohes Alter Sekundarlehrer in Sumiswald, ihr Vater, Emil Wyss, tüchtiger Sekundarlehrer in Jegenstorf, ihre Mutter, Frau Berta Wyss-Dreyer, noch am Leben, war früher ebenfalls Lehrerin, und zwei wackere Brüder stehen heute als Lehrer im Amte in Münchenbuchsee. Nach ihrem Seminaraustritt war Frl. Wyss in Stelle in Affoltern i. E., wo sie wohl noch in bester Erinnerung lebt. Nach dem Absterben der Frl. Kaiser siedelte sie über nach Jegenstorf, zurück in den Kreis der Eltern, ihrer frohen Jugendzeit. Hier hat sie nun während einer langen Reihe von Jahren mit einem ausserordentlichen Lehrgeschick, mit unermüdlichem Fleiss und mit treuer Hingabe gewirkt. Wie hoch Frl. Wyss von ihrer Gemeinde und ihrer Kollegenschaft geliebt, geschätzt und geehrt wurde, das zeigte sich so recht eindringlich anlässlich der Beerdigung, an der Schüler, Behörden, Eltern, Kolleginnen, Kollegen, sowie Freundinnen und Mitglieder der Vereine in ungewöhnlich grosser Zahl teilnahmen. Der Sarg, aufgebahrt in der Kirche, war über und über verdeckt mit Blumen und Kränzen, und die geräumige Kirche war angefüllt bis zum letzten Platz. Durch Orgelspiel, Ansprachen und Liedervorträge wurde das bescheidene, musterhafte Wesen, sowie das ausgezeichnete Wirken der lieben Verstorbenen würdig, wahrhaft und schön gefeiert. Frl. Wyss verstand es, neue und alte Schule, altes und neues Denken glücklich miteinander zu verbinden. Sie hinterlässt im Schulhause zu Jegenstorf eine schwer ausfüllbare Lücke, und ihr Andenken wird jung und alt teuer bleiben.

Ihrer betagten, nun im hiesigen Schulhause ganz verwaisten Mutter und allen ihren Angehörigen sei auch an dieser Stelle tiefgefühltes Mitleid ausgesprochen! *R.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Oberland des B. M. V. Samstag den 15. November fand in Interlaken eine Versammlung der Sektion Oberland des Bernischen Mittellehrervereins statt. Im Mittelpunkte stand das vortreffliche Referat von Seminarlehrer Dr. A. Jaggi über « Grundsätzliches zur Schaffung neuer Geschichtslehrmittel im Kanton Bern ». Der Vortragende befürwortete in überzeugender Weise die Herausgabe eines Lehrmittels mit bearbeiteten Quellen, sprach sich aber entschieden gegen eine leitfadenähnliche Zusammenfassung des Stoffes aus. Im ersten Punkte ging die Versammlung mit dem Referenten einig, dagegen war man der Meinung, dass die von der Lehrmittelkommission für Sekundarschulen geforderte methodisch zusammengefasste Uebersicht sehr gute Dienste leisten könnte und wünschbar ist. Aus diesem Grunde wurde die zweite These des Herrn Jaggi, welche sich scharf gegen einen Leitfaden wandte, gar nicht zur Abstimmung gebracht. Die dritte These, die für diese Arbeit enge Fühlungnahme von Primar- und Sekundarschule verlangt, fand mehrheitlich Annahme. *S.*

Sektion Nidau des B. L. V. An die 40 Mitglieder fanden sich Mittwoch den 12. November im « Bären » in Twann zu einer ganztägigen Versammlung zusammen. Nach Erledigung der Geschäfte: Genehmigung der Jahresrechnung, Revisorenwahl, ergänzender Bericht über die letzte kantonale Delegiertenversammlung — erteilte Präsident Streit das Wort dem Kollegen Sekundarlehrer Maurer aus Nidau zu seinem Vortrag über Spittelers Weltanschauung. In einer grosszügig angelegten Einleitung entwickelte der Vortragende den Begriff Weltanschauung an sich und die Voraussetzungen dafür. Von den möglichen Arten von Philosophien ging er über auf Spittelers Weltanschauung im besondern, die er mit Stellen aus dessen Werken belegte, voran aus Extramundana. Eine Fortsetzung des Vortrages steht uns in Aussicht.

Nach dem Mittagessen in einem sonnigen Verandasaal erfreute uns Simon Gfeller mit einigen seiner Kurzgeschichten. Die Liebe zum Träger auch des kleinsten Schicksals, erzählt in unverfälschtem und unverwälschtem Berndeutsch, gewann die Herzen aller Hörer. Dazwischen sang Kollege Gertsch Schubert-Lieder klangvoll und sicher, auch Geiger und Klavierspieler trugen zum Gelingen der ganzen Tagung bei. *B.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Am 27. November hat sich unsere Sektion in Jegenstorf versammelt, um sich mit der Frage der Jugendlektüre zu befassen. Zugleich ist eine Ausstellung von guten Jugendbüchern veranstaltet worden.

In einem klaren und sachlichen Vortrage führte Herr Seminarlehrer Küffer in die Materie ein. Naturgemäss musste er sich dabei hauptsächlich mit der Schundliteratur, ihren Quellen und ihrer Verbreitung und mit den Ursachen solcher Lektüre befassen. Dabei blieb ihm nicht erspart, auf den gewaltigen Unterschied zwischen Klassen- und Privatlektüre aufmerksam zu machen und festzustellen, dass vielfach als Klassenlektüre ungeeigneter, den Bedürfnissen unserer Schüler nicht entsprechender Stoff geboten wird. Zum Schluss legte der Referent der Versammlung fünf Fragen vor als Diskussionsbasis:

1. Will man der Jugend- und Klassenlektüre vermehrte Aufmerksamkeit zuwenden und
2. die Jugendbibliotheken besser ausbauen?
3. Soll in der Sektion ein Jugendschriftenausschuss bestellt werden?
4. Wünscht man eine Umfrage nach Privatlektüre zu veranstalten?
5. Wünscht man ein schweizerisches Verbot der Schundlektüre?

Die vier ersten Fragen wurden von der Versammlung bejaht. Die fünfte nicht. Man hat eine Abneigung gegen ein neues Gesetz, dessen Durchführung auf Schwierigkeiten stossen würde. Die Jugendlektüre soll auf positive Weise auf ein besseres Niveau gebracht werden. Dagegen hat die Versammlung beschlossen, es sei von einer möglichst breiten Basis aus ein Einfuhrverbot für die tonnenweise aus Deutschland hereinflutende Schundliteratur anzuregen. *-sch.*

Verschiedenes.

Eine bedeutsame Fürsorgefrage. Wiederholt schon ist darauf aufmerksam gemacht und mit Recht gefordert worden, dass in Bezug auf Speisung armer Schulkinder und auch Erwachsener ein Mehreres getan werden sollte, ein Mehreres in dem Sinne, dass unter Berücksichtigung der gesundheitlichen sowohl als auch der wirtschaftlichen Gesichtspunkte eine Speisung durchgeführt würde, die namentlich in den kargen Wintermonaten ein Segen und eine Wohltat wäre, ohne zugleich die Oeffentlichkeit mehr als bisher zu belasten.

Die alte Berner Patrizier-Regierung richtete in « bösen » Zeiten ihre Speiseanstalten ein, um die hungernde Bevölkerung zweckdienlich und väterlich-fürsorglich zugleich ernähren zu können. — In der Monatsschrift « Pro Juventute » (Nr. 8, Jahrgang 1929) erschien aus der Feder des bekannten Jugendfürsorgers Dr. Siegfried vom Zentralsekretariat « Pro Juventute » ein beachtenswerter Aufsatz über « Neue Aufgaben der Schulkinderfürsorge ». — Im Anschluss an eine Besprechung dieses Aufsatzes in der bernischen Presse stellte ein bernischer Armeninspektor zuhanden der Direktion des Armenwesens des Kantons Bern vier Leitsätze auf, die die Gratisabgabe einer billigen, kräftigen Suppe nicht nur an Kinder, sondern gegen auszustellende Gutsprachen auch an bedürftige Erwachsene anregten. Die Thesen wurden kurz darauf von einer Amtsarmenversammlung besprochen und in empfehlendem Sinne ebenfalls an die zuständige Direktion weitergeleitet, in der Meinung, dass in amtlichen Mitteilungen der Direktionen des Armen- und des Schulwesens die örtlichen Behörden veranlasst würden, sich der Durchführung der Speisung, wie sie vorgeschlagen worden ist, anzunehmen. — Im Berner Schulblatt wurde von der Redaktion letzthin nochmals auf diese Lösung aufmerksam gemacht.

Vergegenwärtigen wir uns nur kurz, dass weite Bevölkerungskreise noch heute sehr bescheiden leben. Angestellte Erhebungen auch in rein ländlicher Gegend mit ausgesprochener Viehhaltung ergaben, dass « Kaffee und Brot » vielerorts noch in erster und fast ausschliesslicher Linie stehen. Die Suppe wird noch nicht überall so gewürdigt, wie sie es verdient. — Wenn unser Volk in gewissen Gegenden « unbegreiflicherweise » an Tuberkulose leidet, dann muss dafür in hohem Masse der *einseitigen* Ernährung mit Kaffee, Brot und Kartoffeln Schuld gegeben werden. Eine kräftige Suppe aber — fragt den Soldaten, der nach schweren Strapazen seine Hafersuppe löffelt —, sie ist die Grundlage einer gesunden, allseitigen Ernährung. Wer eine kräftige Suppe gegessen hat, der verhungert nicht! — Und noch eines: Berechnungen auf Grund gemachter Erfahrungen ergeben, dass die Schülerspeisung mit Suppe weitaus die billigste Möglichkeit einer zweckmässigen Ernährung darstellt. Man redet von privater Wohltätigkeit, die nicht durch zuweitgehende öffentliche Fürsorge lahmgelegt werden solle. Gewiss! — Uns täte jedoch not, all die vielen Wässerlein privater Wohltätigkeit zu sammeln und zu *organisieren.* Leiter gut eingerichteter Schul- und Volkssuppenküchen wissen Wunder zu erzählen über die Gebefreudigkeit der Bevölkerung. Man weiss, wozu man gibt... Gemüse, Kartoffeln, Käse, Eier hat der Bauer im Herbst, Suppeneinlagen der Krämer zu allen Zeiten, Knochen der Metzger, oft mehr als ihm lieb ist, und einen Batzen, wer keine Naturalgaben abgeben kann. — Was darüber hinaus an Kosten noch bleibt, ist gering, im Vergleich zu dem, was damit an Wertvollem geschaffen wird. Gerade diejenigen, die es in der bittersten Winterszeit am nötigsten haben, sie erhalten gegen geringes Entgelt oder gratis eine Nahrung, die sie der schlimmsten Sorgen enthebt. Zudem: Die Abgabe von Suppe und Lebensmitteln überhaupt an Bedürftige gegen Gutsprache ist in der Regel der Bargeldunterstützung vorzuziehen. — *Sparen heisst: am richtigen Orte Geld ausgeben.* Am richtigen Orte Geld ausgeben heisst aber auch *vorsorgend fürsorgen, im wohlverstandenen Interesse unserer Volksgesundheit und -Kraft.* *W.*

Gründungsversammlung des Landesteilverbandes Seeland des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Sonntag den 16. November kamen in Lyss 8 Lehrerinnen und 6 Lehrer zusammen zur Gründung des Landesteilverbandes Seeland des abstinenten Lehrervereins. Als Präsident wurde gewählt Herr F. Siegenthaler, Lehrer, Aarberg, als Sekretärin Frl. E. Büchler, Lehrerin, Pieterlen. Die Zusammenkünfte sollen jedes Vierteljahr in Lyss stattfinden.

Herr Pfarrer Baumgartner beehrte uns mit einem Vortrag: Begegnungen mit König Alkohol. Anregungen entsprangen dem Buch Jack Londons « König Alkohol ». Der Leser stand unter dem erschütternden Eindruck, dass hier der Alkohol wirklich als gewalttätiger, schrecklicher König auftritt. Wir alle kommen irgendwie in Berührung mit ihm. Der Referent hatte während Jahren seiner Berufstätigkeit oft Begegnungen mit ihm, die ihn zwangen, sich immer tiefer und gründlicher mit der Alkoholfrage auseinanderzusetzen. Aus dem mässigen Mann wurde ein entschiedener Abstinent. Solange das Volk den Pfarrer oder Lehrer trinken sieht, wird es sich nicht überzeugen lassen. Um des Bruders willen, ihm gleichsam nur Samariterdienste leistend, sind wir Abstinenten. — Ursprung alles Uebels, auch der Alkoholnot, ist letzten Endes die Entfernung von Gott. Es gilt wieder, Gott ernst zu nehmen. Diese wichtige grundsätzliche Orientierung wird uns in die rechte Demut stellen und uns bewahren vor einem protzigen, pausbackenen Abstinententum. — Aufgabe der Kirche ist es, das Wort Gottes in das Chaos dieser Zeit zu tragen, das Wort von der Liebe zum Bruder, *der* Liebe, die nicht will, dass *eines* verloren gehe. *Unsere* Aufgabe ist die der Kirche; denn *wir* sind die Kirche. *M. Mäusli.*

88. Promotion. Was sich da in Thun am 1. November zusammenfand, war die alte fröhliche Gesellschaft von Anno dazumal. Freilich, einige Metamorphosen zugegeben! — Der eine verlobt, der andere verheiratet; es gab deren, die behaupteten, auf den Vatertitel demnächst Anspruch erheben zu dürfen, und es traten sogar solche auf, die mit Stolz einen Schnauz ihr eigen nannten! — (Allah wird es ihnen verzeihen.) — Doch,

wie gesagt, im grossen und ganzen dieselben Gesichter, dieselben Gesten, nur alles ein wenig erweitert, vertieft!

Auch in den kurzen geschäftlichen Verhandlungen zeigte sich dieser Zug: Zusamenhalten und helfen! Ryser leitete sie klar und stand wie in weiland Geographiestunden trotzig da.

Wenn sich auch die Stimmung nicht grad in apokalyptischen Versebreien Luft machte, so war doch das Niveau durchaus erträglich.

Gespräche? Schulfunk! Für und wider! Radio! Kampf entbrennt auch hier.

Hilterfingen ist eine überaus sympathische Ortschaft. Auf dem Hügel beim Kirchlein, weit über den See hinblickend, ruht ein lieber Freund, dem wir einen grünen Gruss aufs Grab legten.

Und ein paar Stunden drauf flatterten die Vögel, die eben noch so einträchtiglich auf dem gleichen Ast gezwitschert, wieder auseinander. Ein gemütlicher Höck zusammen, ein Bummel abends wäre fein gewesen. So musste das jeder selber tun. Und wir wissen ja alle, dass gerade das Persönliche an einer Sache das Wertvollste ist: Wie er die Welt anguckt und wie er in dieser seiner angeguckten Welt — bummelt!

H. M., Meiringen.

Marionettentheater Grosshöchstetten. Die Vorstellung vom Weihnachtstag (25. Dezember) fällt umständehalber aus. *Heinz Balmer.*

La collaboration de l'orientation professionnelle et de l'école

Le 5 octobre a eu lieu, à Sion, une « Journée valaisanne d'orientation professionnelle », destinée spécialement au corps enseignant, à laquelle 110 participants ont assisté, dont les deux tiers environ de langue française.

Des travaux intéressants furent présentés, parmi lesquels un rapport de M. *Münch*, conseiller d'apprentissage à Berne, sur « La collaboration de l'orientation professionnelle et de l'école ». Les idées fondamentales de ce rapport ont été développées pour les auditeurs de langue française par M. *Revaz*, instituteur à Vernayaz; et, pour faciliter le travail de celui-ci, M. Münch avait demandé au soussigné d'en faire la traduction.

M. Münch ayant exprimé le désir de soumettre également ses idées aux lecteurs français de « L'Ecole Bernoise », M. Mœckli, rédacteur français de notre organe, a bien voulu accepter de les publier; mais je prie les collègues jurassiens d'être indulgents, car 1° un résumé présente toujours quelque chose d'un peu sec, 2° la traduction, faite très à la hâte, renferme nécessairement quelques imperfections au point de vue rédactionnel!

Je profite de l'occasion pour rappeler aux membres du corps enseignant jurassien la « Carte d'élève » dont une traduction a été publiée dans « L'Ecole Bernoise » il y a quelques années et dont il existe maintenant une édition trançaise. On peut obtenir cette carte à très bon compte en s'adressant à M. Münch; son emploi deviendra indispensable dans toutes les écoles, à mesure que l'orientation professionnelle se développera dans le Jura; souhaitons que ce soit le plus rapidement possible, pour la prospérité de notre petite patrie!

A. Berlincourt.

Voici les pensées fondamentales et idées directrices du rapport de A. Münch, présenté à la journée valaisanne d'orientation professionnelle le dimanche 5 octobre 1930 à Sion.

A. De la nécessité d'une orientation professionnelle bien comprise et rationnelle.

1. L'orientation professionnelle est un problème social et une tâche de l'éducation.

2. La nécessité d'une organisation rationnelle de l'orientation professionnelle découle de l'évolution économique et sociale; elle n'existe pas seulement pour les villes ou les districts exclusivement industriels, mais surtout pour les régions montagneuses surpeuplées, où l'industrie est peu développée.

Là également, les difficultés s'accumulent, dans le choix d'une profession. (Orientation unilatérale de l'industrie, surpopulation, manque d'occasions pour apprendre un métier, ignorance de la valeur spécifique des métiers et de la vie économique.)

3. En face de ce double caractère du problème: (intérêt personnel et nécessités économiques), une collaboration intime de tous les intéressés est nécessaire pour

a. diriger le jeune homme ou la jeune fille vers une profession qui corresponde à ses facultés et à ses inclinations;

b. procurer aux différents métiers et à l'économie nationale les forces nécessaires et capables.

4. L'orientation professionnelle remplit son but lorsqu'elle résout d'une façon heureuse le plus grand nombre de cas possible.

5. Une préparation logique et approfondie doit par conséquent précéder l'orientation professionnelle.

6. Dans les régions montagneuses, l'orientation professionnelle doit aussi être confiée aux offices d'orientation professionnelle.

Les conditions géographiques particulières nécessitent évidemment une organisation spéciale (Des offices de districts, avec heures de consultation au dehors, des personnes de confiance dans chaque localité.)

7. L'orientation professionnelle doit avant tout s'assurer la collaboration de l'école et développer le travail préparatoire accompli par celle-ci.

B. La préparation au choix d'une profession dans l'école.

I. Principes fondamentaux.

1. L'école s'est toujours préoccupée du choix d'une profession par les élèves; mais, si elle veut diriger ceux-ci vers un choix heureux, elle doit s'efforcer davantage d'élargir leur horizon, et les habituer à penser et à juger d'une manière indépendante.

2. Il est par conséquent nécessaire que, à l'avenir, l'école complète et développe son activité dans ce sens, qu'elle travaille d'après un plan bien établi et qu'elle se fasse une idée claire du but de l'orientation professionnelle. (Voir A, 1 à 4.)

3. Le travail de l'école au service de l'orientation professionnelle doit s'accomplir sans qu'on perde de vue le but général de l'éducation, et dans le cadre du plan d'enseignement.

II. Les tâches particulières.

La tâche de l'école est triple: elle fournit à l'orientation professionnelle un tableau des facultés et du caractère des élèves; en outre, elle doit, par un enseignement approprié, et par des dissertations morales, préparer le choix judicieux d'une profession.

1° Observation et développement des dispositions personnelles.

a. On arrive à une préparation correcte par un développement général des facultés individuelles et des forces de l'enfant.

b. Il est en outre précieux pour l'orientation professionnelle que l'on détermine d'avance dans quelle direction les prédispositions et les facultés de l'enfant le poussent et comment il semble vouloir se développer dans l'avenir.

c. L'observation psychologique systématique des élèves, et des conférences avec les parents, sont les meilleurs moyens de déterminer leurs aptitudes. Des expériences psychologiques et des épreuves par tests ne sont pas recommandables à l'école. La salle d'école ne doit pas devenir un laboratoire de psychotechnique.

d. L'enseignement doit, mieux que cela ne s'est fait jusqu'à aujourd'hui, développer la personnalité de l'enfant et lui apprendre à apprécier le travail manuel. L'éducation de la main, l'affinement des sens et le développement des facultés d'observation et de jugement seront à cultiver tout spécialement.

On peut le faire par le moyen du jardin scolaire, des travaux manuels pour garçons, des travaux à l'aiguille et de l'enseignement ménager; mais aussi dans les différentes branches du programme, par l'application des principes de l'école active et par le travail personnel des élèves.

e. Les résultats de l'observation des élèves doivent être transmis aux offices d'orientation professionnelle. (Introduction de feuilles de contrôle ou de questionnaires s'étendant à toute la scolarité, ou d'une carte d'élève pour la dernière année scolaire.)

2° Eclaircissements à donner aux enfants au sujet des professions.

a. L'enseignement doit donner aux enfants un aperçu général de l'organisation de notre vie économique, les renseigner sur la valeur relative et la coordination des différentes branches d'activité et leur ouvrir des horizons sur les principales professions.

L'élève du degré supérieur doit, en quittant l'école, se faire une idée exacte des possibilités de travail dans l'agriculture, les métiers, l'industrie, le commerce et le trafic en général. Il doit connaître les rapports et les différences qui existent entre professions libérales et professions manuelles, métiers avec et sans apprentissage, grosse et petite industrie, fabrique et travail à domicile.

b. Les explications concernant les circonstances particulières de certaines professions: exigences spéciales, voie à suivre pour trouver une place, frais d'apprentissage, possibilités économiques et sociales, développement ultérieur, ne sont pas du domaine de l'école mais de l'orientation professionnelle proprement d te.

c. Les explications peuvent être données en classe pendant les leçons ou la dernière année, dans des leçons spéciales. Les leçons de langue maternelle, d'instruction civique, d'histoire, de géographie, de calcul, de dessin, de sciences naturelles, d'hygiène, peuvent en fournir l'occasion. Comme complément de l'enseignement oral, on peut utiliser des tableaux, des projections, des brochures explicatives. (Par exemple: Stocker, Choix d'une profession et succès dans la vie, etc.)

3° Considérations morales.

a. Les parents et les enfants ont souvent une conception fausse de la profession. Elle signifie pour eux le moyen de se faire une position, ou simplement le moyen de gagner sa vie.

Cette conception conduit fatalement à la perte de la joie du travail et à l'abaissement du niveau moral. Le travail est considéré comme un fardeau; il perd son influence bénie sur le corps et sur l'âme.

b. L'école doit donc guider la jeunesse qui lui est confiée vers une juste compréhension de l'essence, de la dignité et de la valeur du travail, lui faire saisir les beautés morales de la profession et la valeur d'un choix judicieux et consciencieux, pour elle et pour la Société.

c. Les leçons de religion et de langue maternelle fournissent avant tout l'occasion de donner des considérations morales. En outre une foule d'occasions se présentent dans les leçons, les récréations, sur le chemin de l'école, dans les excursions, etc.

C. Considérations finales et desiderata.

1. Les observations psychologiques, les renseignements sur les métiers et les leçons de morale ne sont pas seulement importants pour l'orientation professionnelle; ils ont aussi une valeur éducative générale. Ils occasionnent au corps enseignant un surcroît de travail. Mais l'école acceptera ce surcroît de travail dans l'intérêt de la communauté et pour le bien de la jeune génération qui monte vers la vie; toute sa tâche ne se résume-t-elle pas dans ces mots: « Armer les hommes pour la vie ».

2. Pour que l'école et l'orientation professionnelle puissent réellement remplir la mission qui leur est dévolue, nous demandons:

a. que les instituteurs reçoivent dans les écoles normales un enseignement psychologique plus approfondi; qu'ils soient mieux préparés dans le domaine de l'économie politique et de la protection de l'enfance;

b. que seules les personnes des deux sexes absolument qualifiées et possédant les connaissances spéciales nécessaires soient engagées comme conseillers d'apprentissage. La confiance réciproque et la collaboration effective de l'orientation professionnelle et de l'école dépendent en première ligne de la valeur personnelle du conseiller d'apprentissage.

3. Chaque fois que l'occasion s'en présente, les élèves doivent être envoyés à l'office d'orientation professionnelle; et, si cela est possible, il faut les accompagner.

4. De même, l'instituteur doit être constamment en relation avec l'office d'orientation professionnelle.

5. Le conseiller d'apprentissage recherchera de son côté le contact avec l'école; il discutera avec les maîtres les principes généraux de l'orientation professionnelle (dans des réunions d'instituteurs, des causeries à l'école), et mettra à la disposition du corps enseignant le matériel nécessaire (brochures, notices intéressantes et instructives, cartes d'élèves).

6. Le placement des apprentis rentre dans les attributions de l'orientation professionnelle. Il ne constitue pas le but final, mais souvent le point de départ de l'orientation. Dans les endroits où la chose est organisée, il sera donc attribué aux offices d'orientation professionnelle. Ainsi seulement on pourra rendre service à la société en général et à chacun en particulier.

C'est aussi la tâche de l'école et de l'orientation professionnelle de prendre contact en temps opportun avec les parents, d'influencer ceux-ci dans le sens d'une juste appréciation des désirs, des vœux et des goûts de la jeunesse, et de leur rappeler la responsabilité qu'ils encourent par le choix d'une profession pour leurs enfants.

A propos des rapports pédagogiques.

Je vous avais promis, au début de l'automne, quelques éclaircissements sur une idée qu'avait lancée Paul Boder au milieu de notre dernière assemblée biennoise, à propos de nos rapports pédagogiques. Elle y était tombée un peu comme un caillou dans la mare aux grenouilles, non sans provoquer quelque surprise, voire quelque effarement. Mais elle m'avait semblé féconde et je me proposais d'y revenir sans tarder. Hélas! si le chroniqueur propose, Dieu dispose. Là-dessus tombèrent les vacances que chacun employa de son côté. Puis il me fallut bien songer à revoir notre collègue pour en obtenir les précisions nécessaires. Bref, décembre arrive avant que j'aie pu mettre la main à la pâte.

Ces malheureux rapports pédagogiques! Que n'ont-ils pas fait couler d'encre et de sueur! Et pour quel résultat? Je me souviens d'en avoir commis un, il y a bien longtemps, à l'aurore de ma carrière pédagogique. C'était à l'époque heureuse où cinq francs valaient encore cinq francs, c'est-à-dire qu'ils suffisaient chaque jour à l'entretien d'un ménage modeste. Malheureusement, ces cinq francs par jour, les jeunes instituteurs ne les touchaient pas. Les communes, alliées à l'Etat, ne leur en octroyaient guère que trois, ce qui était vraiment peu. Ah! si nous en avions eu cinq, nous aurions compté parmi les heureux du monde et nous aurions pu nous écrier comme le sympathique vieux garçon: « On se m'arrache! » Mais voilà! nous ne les avions pas...

Ce n'est pas que les instituteurs n'aient essayé d'obtenir ici ou là quelque modeste augmentation de leurs maîtres et protecteurs. Mais il n'y avait pas d'action d'ensemble et le mouvement échouait presque partout. Ces échecs répétés finirent par émouvoir le corps enseignant tant et si bien qu'on mit un beau jour à l'étude, dans les synodes, les moyens de relever les traitements. Je ne me souviens plus du texte exact de la question, mais ce que je sais bien, c'est qu'elle m'échoua en partage ainsi qu'à mon excellent amis Louis Hofmeyer, qui était à cette heure mon voisin dans un beau grand village d'Ajoie, et à un troisième larron qui se défila au bon moment. Notre rapport fut-il long ou court, je l'ignore. L'essentiel, c'est que nous en vînmes tout droit à proposer, pour le cas où les moyens de persuasion échoueraient envers les communes et envers l'Etat, de recourir à la grève générale. C'était, je crois, M. Marchand qui était alors président du synode d'Ajoie. Vous pensez bien que la pièce tomba avec fracas. Tout juste si nous ne fûmes pas sifflés. Dégoûtés des rapports, nous jurâmes bien qu'on ne nous y prendrait plus. Je crois pourtant que j'ai récidivé par la suite. Mais j'étais revenu à des idées beaucoup plus modestes et mes rapports subséquents dorment dans l'armoire aux archives où rien n'a jamais troublé leur paisible sommeil.

Si j'ai évoqué devant vous ce joyeux souvenir, c'est que, au fond, il montre à nu les défauts de notre méthode de traiter les rapports pédagogiques. On charge le plus souvent de ces questions de tout jeunes collègues dont l'inexpérience de la vie aussi bien que de la pratique pédagogique sont à peu près totales. Rien d'étonnant à ce qu'ils nous amènent des bourdes dans le genre de celle que je viens de vous raconter. Ou bien alors ils fleurissent leurs mémoires des idées les plus courues, les plus usées, les plus banales, démarquées dans des manuels sur lesquels des générations d'étudiants ont pâli. Vous pensez alors si cela fait avancer la machine!

De plus, dans la grande majorité des cas, celui qui accepte — par dévouement — un rapport, est à peu près le seul à s'y intéresser. Il est donc le seul à qui son travail profite.

Quant aux « conclusions », elles sont le plus souvent tellement générales, tellement anodines qu'elles en perdent toute portée pratique.

Il serait cruel d'insister. Pourtant, ces fameux rapports ne sont pas sans mérite. Souvenons-nous qu'ils ont légitimé longtemps, aux yeux du public, nos assemblées synodales. Aujourd'hui encore, on comprendrait mal, dans certaines parties de la population, que nos réunions émargent au compte du temps d'école, si nous y discutions exclusivement nos intérêts matériels. Aussi serais-je reconnaissant à notre collègue Paul Boder, même s'il n'avait fait que nous dire: « Le plus beau et le plus utile rapport pédagogique que nous puissions faire, à l'heure actuelle, c'est un rapport sur notre méthode d'étudier les questions pédagogiques. » Mais il a fait davantage. Il nous fournit lui-même la méthode nouvelle destinée à ramener l'intérêt et la vie dans nos discussions synodales. C'est cette méthode que, d'accord avec lui, je vous exposerai dans un prochain article.

G. Barré.

Dans les sections.

Section de Courtelary. Le samedi, 29 novembre, synode de Corgémont. Septante collègues sont réunis dans une salle du collège sous la présidence de M. Bernel de Sonceboz, vice-président. M. Jeanprêtre, malade, se fait excuser et remplacer. Le programme de la journée est passablement chargé et la séance doit être coupée par le banquet; l'expérience est mauvaise; nous ne pouvons pas la conseiller.

M. Jeanprêtre s'était chargé d'un rapport sur « *La discipline à l'école* », mais la maladie l'empêcha de le terminer. M. Sunier, de Sonceboz, compléta et présenta l'œuvre de notre président. Les deux auteurs proposent la suppression pure et simple de toute punition, car il existe, disent-ils, plusieurs moyens de faire régner l'ordre le plus parfait et la plus belle

discipline: l'exemple, la persuasion, la patience, la morale, les réprimandes, l'intervention des parents ou des autorités scolaires.

Au cours de la discussion, les collègues sont quelque peu divisés; on devine des partisans de la tolérance et de la douceur persistantes, des partisans de la gifle magistrale, au moins dans les cas d'indiscipline graves, des partisans des devoirs écrits à faire en classe après les heures, etc... Le rapport dit: « Tel maître, telle discipline! » Nous acceptons la formule, mais, ce faisant, il devient inutile de chercher une seule méthode de discipline pour toutes les classes. Tous les maîtres sont différents par le caractère, le tempérament, l'éducation et aussi par les moyens d'influence qu'ils ont reçus de la nature. On ne peut pas obtenir de nos institutrices toujours nerveuses qu'elles oublient leurs nerfs! On n'obtiendra jamais d'un instituteur colérique qu'il suspende l'élan de sa main dans son déplacement foudroyant lorsqu'il veut châtier un élève arrogant, impertinent ou malhonnête.

Ainsi, le maître fera sa discipline par les moyens qui lui réussiront le mieux, même, s'il peut et s'il ose, par l'application intégrale des méthodes de l'école active pure. A défaut des conclusions des rapporteurs, nous croyons pouvoir donner l'essence de la discussion contenue dans ces conseils:

1° Tout bon travail doit se faire avec ordre, à l'école et dans la vie;

2° L'ordre varie suivant le genre d'activité et le nombre des élèves;

3° L'ordre est le fruit de la discipline, individuelle ou collective;

4° La discipline née de la douceur et de la persuasion produira toujours de meilleurs résultats que la discipline féroce, hargneuse, méchante, brutale ou tout simplement « caporalesque ». — Je ne dis pas « militaire » avec intention, car il y a des moyens et procédés pédagogiques recommandables aussi bons à la caserne qu'à l'école. J'ajoute que les bonnes méthodes sont même très employées dans la vie militaire et qu'il y a bien plus de punitions dans la plus petite école que dans un grand bataillon. N'oublions pas que les soldats ne sont pas très partisans des officiers - instituteurs, que leur sympathie va plus facilement aux autres chefs. Si on parlait d'appliquer à l'école les procédés militaires qui réalisent l'ordre et la discipline, on ferait sourire une assemblée de pédagogues, mais qu'arriverait - il si on usait des moyens scolaires à la caserne? Choses drôles ou tragiques! Un supérieur giflant ou talochant son subordonné! Image de cirque! Le droit des gens, la loi, la difficulté de punir corporellement un individu capable de se défendre: voilà tout le procès des châtiments corporels à l'école;

5° Mobilisons toutes nos forces morales pour éviter l'emploi des châtiments corporels; ils sont injustes, inhumains, lâches presque toujours et, ceci a son importance, ils peuvent apporter au maître les pires ennuis attendu que nul ne lui donnera raison;

6° Le maître peut avoir raison de punir, mais il a tort dès l'instant où il frappe;

7° La punition injuste est presque un crime;

8° On peut admettre les punitions intelligentes: elles sont alors salutaires, éducatives, régénératrices. On inflige une masse de punitions idiotes:

9° Maître! si tu frappes tes élèves, tu seras traduit devant les tribunaux!

Si tu punis avec modération et justice, tu fais bien!

Si tu ne punis jamais, tu fais mieux!

Et maintenant: fais ce que pourras!

M. le Dr Junod, de Berne, nous donna une causerie sur « *Les enquêtes à l'école* ». Il essaya de nous montrer le profit qu'on en peut tirer. L'école primaire, par les réponses spontanées que les élèves donneront aux questions des maîtres, fournira la matière nécessaire aux recherches des psychologues. Les recherches méthodiques, dit M. le Dr Junod, aiguisent l'esprit, stimulent l'enthousiasme et ouvrent des horizons nouveaux. — Voir « L'Ecole Bernoise » du 8 novembre 1930. — Les enquêtes à la manière de Duhamel sont fécondes et réconfortantes, mais elles sont plus faciles dans la famille qu'à l'école. Quand nous aurons des fils...!

Après le repas, dans la salle du restaurant de l'« Etoile », on assista à une démonstration de l'appareil « Pytagor » par le représentant d'une maison bernoise. L'inattention générale ne parvint pas à décourager le commerçant; vous recevrez ses offres. L'appareil est utile en ce sens qu'il permet de préparer un grand nombre d'exercices en un instant et pour tous les degrés. Le livre des solutions n'existe pas: il y a trop de combinaisons.

M. Graf, secrétaire de la Société des Instituteurs bernois était venu de Berne à Corgémont pour nous donner connaissance d'un volumineux rapport *très important*, tellement important que M. Graf, d'accord avec notre comité, proposa de renvoyer l'exposé de son travail en février, au cours d'une assemblée spéciale et réservée. Ce rapport soulèvera certainement une discussion sérieuse et nourrie, aussi nous comptons avec M. Graf sur une participation *extraordinaire* et une attention qu'on aurait difficilement captée, samedi dernier, après le banquet.

La section a reçu deux nouveaux membres: Mlle Charlotte Nussbaumer, de Porrentruy, maîtresse secondaire à St-Imier, et M. Graf, de Malleray, instituteur à Cortébert. Cordiale bienvenue! L'assemblée envoie ses bons vœux à M. Jeanprêtre par téléphone.

M. Weibel, instituteur à St - Imier, est nommé membre du Comité de la Société pédagogique jurassienne en remplacement de M. Farron qui a été appelé au poste de commandant d'arrondissement.

H. Hirschi.

Revue des Faits.

L'Ecole de la Paix.

L'*Information Universitaire* annonce:

L'Ecole de la Paix a ouvert ses portes le lundi, 3 novembre, au numéro 73bis, quai d'Orsay, à Paris. Ses comités groupent les personnalités françaises les plus représentatives de l'Université et de la Société des Nations.

Le cycle des études durera deux ans. La première année sera consacrée à un examen général et méthodique de l'ensemble des travaux de la Société des Nations, des grandes institutions internationales et des problèmes qui les concernent, à une mise au point des efforts faits depuis 1918 pour transformer les relations entre Etats.

La seconde année sera consacrée à l'étude approfondie de quelques problèmes particuliers choisis parmi les plus importants de l'heure et qui suggéreront à un public plus restreint des sujets de travaux.

Les leçons, qui ont lieu le mercredi à 20¾ heures, sont réparties en 5 séries. Les droits d'inscription varient de 3 francs pour l'assistance à une leçon, à 40 francs pour l'inscription à l'ensemble des cours.

Son secrétaire général dit ce qui suit de la séance inaugurale:

C'est devant un auditoire d'élite que M. Paul Painlevé a prononcé un discours éloquent et précis sur l'objet de cette école. On remarquait en effet côte à côte dans l'assistance plusieurs ministres, les ambassadeurs d'Allemagne et de Pologne, le ministre de Tchécoslovaquie et les représentants de toutes les légations, des parlementaires de tous les partis, des universitaires de toutes les tendances.

L'extrême variété même des idées des personnalités qui nous ont fait l'honneur d'assister à cette séance inaugurale nous a vivement touchés. Elle prouve que devant notre programme toutes les bonnes volontés peuvent s'unir.

« La Nouvelle Ecole de la Paix » ne fera double emploi avec aucune école déjà existante. Il manquait en effet à Paris un lieu où l'on pût étudier expressément l'ensemble des notions nouvelles introduites dans la politique, l'économique et le social depuis la paix. Il manquait un enseignement accessible à tous et quasiment gratuit. Cet enseignement, nous avons voulu qu'il fût méthodique, qu'il fût critique et qu'il donnât aussi bien le bilan des échecs que celui des réussites. Nous avons voulu qu'il fût vivant: les « *acteurs* », les « *témoins* » de la vie internationale prendront la parole et répondront aux questions de l'auditoire. Nous avons prévu sa diffusion au-delà de Paris, au-delà des frontières.

Nous réserverons la première année d'études à l'œuvre accomplie par la Société des Nations depuis dix ans. Nos conférenciers, les voici: MM. Avenol, Joseph Barthélemy, Paul-Boncour, Henri Bonnet, le R. P. de la Brière, le recteur Charléty, Pierre Cot, Eisenmann, Arthur Fontaine, Haas, de Jouvenel, Loucheur, Mantoux, Maurette, le gouverneur général Merlin, Mistler, de Monzie, Osusky, Oualid, Politis, Rajchman, Charles Rist, André Siegfried. Ils ont tous pris part ou ils ont tous assisté au travail des grands organismes internationaux.

Il nous a paru que le meilleur moyen de rendre service à l'opinion justement inquiète, parce qu'elle ne sait plus à l'heure actuelle où sont les notions idéales et où est la réalité, était de faire le point et de chercher à savoir où en est l'immense travail de gestation d'un ordre nouveau.

Dans un article récent, M. de Monzie faisait le bilan de la technicité juridique de la paix. C'est cette technicité que nous voudrions établir, technicité juridique, économique, intellectuelle et nous voudrions l'établir sans phrase et sans lyrisme nuisible.

Pour tous renseignements concernant les cours ou la Société des Amis de la Nouvelle Ecole de la Paix, s'adresser au secrétaire général, 73bis, quai d'Orsay (VIIe).

Congrès international de l'enseignement secondaire.

Le 12e congrès international de l'enseignement secondaire s'est tenu fin juillet à Bruxelles. Après huit jours de délibérations et de visites dans les différentes parties du pays, les congressistes ont adopté les vœux suivants:

1° Que l'enseignement primaire donne à l'enseignement secondaire, comme cela existe dans certains pays, des élèves sérieusement préparés notamment en langue maternelle et en calcul;

2° Que ne soient admis ou maintenus dans l'enseignement secondaire que les élèves capables de s'assimiler cet enseignement;

3e Que les élèves s'inspirent de ce principe que le travail est encore ce qu'on a trouvé de meilleur pour faire d'un enfant un homme;

4° Que les gouvernements réalisent dans les établissements d'enseignement secondaire les meilleures conditions matérielles;

5° Qu'il soit porté remède à la surcharge et à l'instabilité des programmes là où elles existent, que le nombre des élèves d'une classe soit rationnellement limité, que le nombre des heures d'enseignement auquel les programmes soumettent les élèves soit réglé de manière à permettre aux élèves sérieux de se livrer au travail personnel, que les horaires soient pédagogiquement organisés, que l'activité des élèves ne soit pas trop dispersée sur une série d'occupations extrascolaires qui néanmoins sont parfois recommandées par l'école;

6° Que les éducateurs ne perdent pas de vue que l'œuvre d'enseignement consiste essentiellement à développer des aptitudes, ce qui implique une acquisition suffisante de connaissances;

7° Que la spécialisation des études ne soit pas prématurée.

(« *Information Universitaire* ».)

Dans l'enseignement secondaire.

Les nouveaux horaires.

Par arrêté du 23 septembre 1930, le Conseil supérieur de l'Instruction publique entendu, le Ministre de l'Instruction publique a fixé comme suit les horaires dans les lycées de France:

Art. 1er. Le maximum des heures d'enseignement dans les classes secondaires des lycées et collèges de jeunes gens est fixé à 20 par semaine pour les classes de 6e et 5e, 22 pour les classes de 4e, 3e et 2e, 23 pour la classe de 1re, 23½ pour la classe de philosophie, 25 pour la classe de mathématiques élémentaires.

Art. 2. Les exercices pratiques et les séances de direction et de contrôle du travail sont incorporés aux horaires ci-dessus. La réduction qui sera opérée sur le temps consacré à ces exercices et séances sera proportionnelle à la réduction subie par l'enseignement correspondant.

Art. 3. L'une des langues vivantes choisie par les élèves de la section B est obligatoirement l'anglais ou l'allemand. Les langues vivantes qui peuvent être enseignées dans les lycées et collèges sont: l'anglais, l'allemand, l'italien, l'espagnol, le portugais, l'arabe, le russe; de plus, à titre exceptionnel, les langues des pays avec lesquels la France a conclu une convention scolaire, et, en général, toutes celles admises aux épreuves du baccalauréat.

Art. 4. La répartition hebdomadaire des diverses matières de l'enseignement, ainsi que la date d'application du présent arrêté pour toutes les classes simultanément, seront fixées par arrêté ministériel.

La crise du français.

Le *Bulletin corporatif* en dit ce qui suit à propos de l'assemblée générale du 25 octobre 1930 de la Société pédagogique du canton de Neuchâtel:

Pour parler de « la crise du français », il faut un style châtié et un langage impeccable. M. Lombard, professeur à l'Université «rara avis» chez nous, accomplit avec élégance ce tour de force. Il rappelle d'abord la campagne commencée à Genève par M. Robert de Traz et constate que dans cette crise l'accélération s'est produite surtout avant la guerre. Il y a crise du français dès qu'il y a crise d'éducation. Notre langue est un mécanisme de haute précision

qui ne doit point connaître le désordre. Parlant de l'orthographe, M. Lombard s'élève contre l'idée de M. Brunot spécifiant que plus un enfant est intelligent, plus il doit faire de fautes d'orthographe; il estime que négliger l'enseignement de l'orthographe contribuerait à la confusion de la pensée. Enseigner uniquement la langue parlée sans s'occuper de l'autre serait dangereux. Y a-t-il un français de France et un français de Suisse ? La propriété des termes, l'emploi exact des prépositions sont le fait de nos voisins, mais le provincialisme a des ressources, il augmente notre vocabulaire. Pour remédier à la crise, on a préconisé l'emploi de maîtres venant de France, ce qui serait une erreur. Il vaudrait mieux supprimer l'enseignement de l'allemand à l'école primaire et n'apprendre une seconde langue que lorsqu'on est en pleine possession de la première.

D'après M. Lombard, *la crise est plus prononcée chez nous qu'à Lausanne, mais cependant moindre qu'au Jura bernois* (c'est nous qui soulignons. Réd.). L'infiltration sournoise de termes d'outre-Aar, les textes de cinéma, le français fédéral sont les éléments de corruption de notre langue. Si chacun, dans sa sphère d'action, prêtait une attention constante à ces petits riens déformateurs, la crise serait conjurée. (Exemple: M. Lombard commande à Neuchâtel des cartes de visite, la boîte porte « Visitenkarten ». M. Lombard refuse l'envoi.)

☛ **Der Schweizerische Lehrerkalender pro 1931** ist zum Preise von Fr. 2.50 auf dem Sekretariat des B. L. V. erhältlich.

Gesucht nach Celerina

Hauslehrer oder Hauslehrerin mit Patent, die dreizehnjähriges Mädchen auf Herbst 1931 für die zweite Sekundarklasse in Zürich vorbereitet (Primar- oder Sekundarlehrerpatent). Die Stelle kann nur sehr bescheiden honoriert werden und würde sich am besten eignen für erholungsbedürftige Lehrkraft. Eventuell könnten durch Sprachstunden an Fremde die Einnahmen vergrössert werden.

Gefl. Offerten an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofplatz 1, Bern.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt am 15. und 16. Dezember wegen Bureaureinigung geschlossen.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois sera fermé le 15 et 16 décembre (nettoyage du Bureau).

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch *définitivement ou provisoirement*
Steffisburg	Klasse I	Iseli, Friedrich, bisher in Rütschelen	definitiv
Feutersoey b. Gsteig	Klasse I	Seewer, Hans, pat. 1929	»
Uebeschi b. Thun	Unterklasse	Bracher, Anna Margrit, pat. 1921	provis.
Rohrbach b. Rüeggisberg	Mittelklasse	Freiburghaus, Emil, bisher in der Erziehungsanstalt Bächtelen	definitiv
Wohlen b. Bern	Klasse II	Schmid, Fred, pat. 1930	»
»	Klasse IV	Dubach, Hanna, pat. 1930	»
Eggiwil	erw. Oberschule	Steiner, Walter, pat. 1930	provis.
Schüpbach b. Signau	Klasse III	Berger, Rosa, pat. 1928	»
Signau	Klasse III	Liechti, Katharina, pat. 1924	»
Rütschelen	Mittelklasse	Trachsel, Karl, bisher in der Erziehungsanstalt Aarwangen	»
Ursenbach	Oberklasse	Staub, Werner, pat. 1930	definitiv
»	Klasse II	Holenweg, Otto, pat. 1929	»
Roggwil	Klasse IIIb	Läuffer, Kurt, pat. 1929	provis.
Reisiswil	Oberklasse	Heiniger, Friedrich, pat. 1930	definitiv
Attiswil	Klasse II	Kilchenmann, Walter, pat. 1929	»
Oschwand	Klasse II	Beer, Johanna, pat. 1928	provis.
Röthenbach-Wanzwil	Oberklasse	Rusca, Hans, pat. 1930	»
Wyssachen	Klasse II	Fahrni, Hans Walter, pat. 1930	definitiv
Rüegsbach b. Rüegsau	Klasse III	Amacher, Hedwig Gertrud, pat. 1928	provis.
Bramberg b. Neuenegg	Unterklasse	Rohrbach, Hanna, pat. 1929	definitiv
Tüscherz	Oberklasse	Baumann, Gustav, pat. 1926, bish. i. d. Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee	»
Ipsach	Unterklasse	Reber, Marie, pat. 1928	»
Bönigen	Klasse IV	Zeller, Otto, pat. 1926, bisher in der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee	»
Gimmelwald b. Lauterbr.	Unterklasse	Stähli, Elise, pat. 1929	provis.
Ried (Frutigen)	Oberklasse	Schranz, Peter, pat. 1930	»
Gempelen (Frutigen)	Gesamtschule	Steiner-Zumkehr, Elise, pat. 1911	definitiv
Grosshöchstetten	Klasse V	Wenger, Elisabeth, bisher in Mutten b. Signau	»
Belp	Klasse II	Lehmann, Adolf, bisher in Röthenbach b. Herzogenbuchsee	»
»	Spezialklasse für Schwachbegabte	Salzmann, Hedwig, zuletzt provis. an der gleichen Klasse	»
Kirchdorf	Unterklasse	Lüthi, Martha, pat. 1927	»
Wattenwil	Klasse IVa	Steiger, Ottilie, pat. 1930	»
Ilfis bei Langnau	Oberklasse	Kropf, Oskar, bisher an der Mittelklasse daselbst	»
» » »	Mittelklasse	Schüpbach, Max, bisher in Kappelen b. Wynigen	»
Trubschachen	Oberklasse	Berger, Walter Hans, bisher in Steinbach, Gmde. Trubschachen	»

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Mutten b. Signau	Unterklasse	Kühni, Alice, pat. 1926	provis.
Grasswil	Klasse II	Bühler, Max, pat. 1930	»
Aarwangen	Erw. Oberschule	Liechti, Fritz, pat. 1930	»
Reconvilier	Classe I	Tièche, Marcel, précédemment à Monible	définit.
St-Imier	Classe IVb	Morel, Lucien, précédemment à l'Envers de Montagne de Sonvilier	»
Cortébert	Ecole. prim. sup.	Ritter, Albert, précédemment à la classe II	»
»	Classe II	Graf, André, breveté le 26 mars 1925	»
Perrefitte	Classe inférieure	Schaffter, Ruth, précédemment provisoire à la même classe	»
Corgémont	Classe I	Widmer, Henri, précédemment provisoire à la même classe	provis.
Bienne-Madretsch	Classe IV	Chapuis, Pierre, précédemment provisoire à la même classe	définit.
Neuveville	Classe IV	Monnat, René-Paul-Jules, breveté le 2 avril 1929	provis.
Choindez	Classe supér.	Baumgartner, Hermann, précédemment à la même classe	»
»	Classe II	Keller, Gottfried-Ernest, breveté le 3 avril 1930	»
Moutier	Classe VIa	Bühler, Suzanne, brevetée le 3 avril 1929	définit.
Roches	Classe inférieure	Charpié, Liliane, brevetée le 27 mars 1925	»
Monible	Classe de trois degrés	Flückiger, Paul-Léon, breveté le 2 avil 1929	»

SOENNECKEN

Federn für den neuen Schreibunterricht

Überall erhältlich

Federnproben und Vorlagenheft „Die Federn in methodischer Anwendung" auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN - BONN - BERLIN - LEIPZIG

Zu den Weihnachtsfreuden unserer Jugend

gehört unbedingt der **Pestalozzi-Kalender.** Die Ausgabe auf das Jahr 1931 steckt wiederum voll herrlicher, neuer Dinge, jedem Schweizerkind zu fröhlicher Unterhaltung und nützlicher Belehrung. Der Pestalozzi-Kalender kennt hunderterlei Arten, die Lust an selbständiger Arbeit und eigenem Nachdenken, die Begeisterung für alles Gute und Schöne zu wecken. — Erhältlich zu Fr. 2.90 in allen Buchhandlungen und Papeterien, sowie direkt beim Verlag

Kaiser & Co. A.-G. in Bern

Soeben erschien das witzige Volksbuch **zum herzhaft lachen:**

s'Järbsyte-Peters Gschichtli

vom alte Napolion u vom Chräjebüel

von EMIL GÜNTER
mit Federzeichnungen von J. F. Wermuth
Vorwort von Simon Gfeller
In Leinen gebunden mit Goldaufdruck in moderner Ausstattung
Preis Fr. 6.50

●

Ferner erschien soeben im 36. Jahrgang:

Neues Berner Taschenbuch

auf das Jahr 1931

(Ein Jahrbuch der bernischen Geschichte) herausgegeben v. Professor Dr. H. TÜRLER, Bundesarchivar
Preis Fr. 6.—

●

Zu beziehen durch den

VERLAG K. J. WYSS ERBEN A.-G.

BERN, Effingerstrasse 17

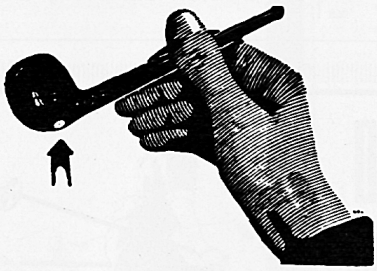
und durch alle Buchhandlungen 463

Gebrauchtes, aber guterhaltenes

KLAVIER

Marke Neupert, für Verein oder Privat, zu Fr. 550.— **zu verkaufen.** Adresse: **G. RÄTZ, THUN,** Mittlere Strasse Nr. 29

Eine wunderbare Entdeckung



STEELS PFEIFE

mit dem Ventilkegel

Englisches Patent 8384/13
Eleg. Form, 14–15 cm lang

Feste, mittlere und leichte Modelle
Bestes Bruyèreholz, Brasilhornspitz . . franko **Fr. 5.—**
Para-Hartgummispitz mit englischer Lippe » » **4.50**

Eine wahre Umwälzung im Pfeifenrauchen. Kühl und trocken, lästiges Anrauchen vorbei. Unverkennbare Vorzüge des Ventilkegels. Prima Qualität. Kein Risiko. Umtausch gestattet. Illustrierte Preisliste verlangen über

Tabakpfeifen, Feuerzeuge, Kopfzigarren, Tabake, Rollentabake, Brissago, Toscani, Cigaretten 457

Spezial-Versandgeschäft für Raucher

AL. ANDERMATT-HUWYLER, BAAR (KT. ZUG)

EN GROS TELEPHON 45

65

RADIO oder GRAMMOPHON?

Schmidt Flohr

A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34

Heute beides vortrefflich vereint im neuen elektro-dynamischen Radio-Grammophon

„TONMEISTER"

PREISE: Modell E, Radio für Europaempfang: Eiche . . . . . Fr. 1600.—
Kauk. Nussbaum pol. Fr. 1680.—

SEIT 1918

besorge ich als Spezialität 450

photographische Aufnahmen f. Schulgruppen

Es würde mich freuen, wenn auch Sie zu gegebener Zeit sich meiner erinnern würden; ich komme gerne unverbindlich überall hin. **Johann Dubach,** Photograph, **Thun,** beim Bahnhof (Tel. 11.05)

Für WEIHNACHTS-BESCHERUNGEN empfehlen wir

MALSCHACHTELN
FARBSTIFTETUIS
SCHÜLERETUIS
SCHULSCHACHTELN
SCHWAMMDOSEN usw.

Billige Preise! Bescherungsrabatt!
Ihr Besuch würde uns freuen
Prospekt oder Mustersendung zu Diensten

KAISER & Co. A. G. BERN
Vereinigte Spezialgeschäfte

Buchbinderei
A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Telephon Christoph 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 352

Antiquariat z. Rathaus
BERN
Auf das 10jährige Bestehen erscheint ein **Katalog,** der allen Interessenten **gratis** zugestellt wird. Wir bitten um Ihre Adresse.
W. Günter-Christen, Bern

SKI

Billige Jugend-Ski
Anfänger-Ski
Solide Sportbekleidung
Alle Ausrüstung
Alle Reparaturen
Gut und billig
Gratis-Kataloge 454

Sporthaus **Naturfreunde** Passage von Werdt

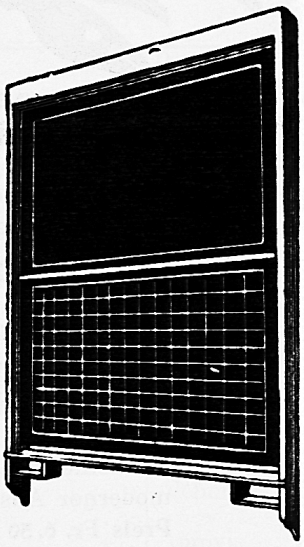
Weihnachts-Ausstellung

Darstellungen
der Weihnachts-Geschichte — Bilder
Weihnachts- und Neujahrskarten
Krippen — Krippentransparente
Diapositive und Bildbänder für Weihnachten — Bildchen etc.

Samstags bis 7 Uhr u. über Mittag geöffnet

H. Hiller-Mathys
Kunst- und Lehrmittelhandel
Bern, Neuengasse 21, I. Stock

SPEZIAL-GESCHÄFT
für
Wandtafelgestelle
mit vier Schreibflächen
sowie 10
Schreibflächen
jeden wünschbaren Systems und Ausführung



Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden

Mässige Preise
Gottfried Stucki
BERN, Magazinweg 12
TELEPHON: Bollwerk 25.33

Praktische Festgeschenke
bereiten dauernde Freude

Wir offerieren Ihnen:
Unterkleider für Damen, Herren u. Kinder
Pullovers, Westen
Strickkleider,
Handschuhe,
Taschentücher 395

Durch erstklassige Qualitäten grosse Auswahl und bescheidene Preise beweisen wir Ihnen unsere Leistungsfähigkeit

VERTRAUENSHAUS

Zwygart Bern Kramgasse 55

Das schönste Schweizer Buch!

Das gediegenste Festgeschenk.

O mein Heimatland

Schweiz. Kunst- und Literaturchronik

Herausgeber, Drucker und Verleger
Dr. Gustav Grunau, Bern

1931

451

Erhältlich in allen Buchhandlungen und Papeterien
sowie beim Verleger Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern.

Vor Anschaffung eines
PIANOS oder 439
HARMONIUMS
verlangen Sie Kataloge bei
Schmidtmann & Co., Basel

PATHÉ-BABY

Der Kino zu Hause.
Apparate von Fr. 65.- an
In Miete von Fr. 5. — an per Woche.
Filme in unvergleichlicher Auswahl zu vermieten.
Lehrreiche, spezielle Filme. Katalog und Film-Liste gratis auf Verlangen. 455

Pathé-Baby scolaire
ALF. BOURQUI
Téléphone 37
Estavayer-le-Lac

Theaterverlag A. Sigrist
Nachf. v. J. Wirz, **Wetzikon**
Lustspiele — Dramen
Deklamationen 174
Pantomimen
Versand per Nachnahme. Theaterkatalog gratis. Druck von Musiknoten nach neuestem Verfahren.

Steidle
Bern
3 Schwanengasse 3
Elegante Herren Konfektion
Feine Herren Massschneiderei
339

Elmigers
Rechenkärtchen
417 mündlich und schriftlich, sind zu beziehen durch
Kant. Lehrmittelverlag Luzern

weihnachts-geschenke

Marti & Co. Marktgasse 9, Bern

die größte und aparteste auswahl **strick-kleider** im führenden haus **für damen und kinder**

435

H. Böhme-Sterchi, Bern

Bürgerhaus

Neuengasse 20 **Telephon Bollwerk 19.71**

Gegründet 1866 435

◆

Spezialhaus für sämtliche **Kunstartikel**

Grosse Auswahl

in **Malschachteln, Oel, Tempera** und **Aquarell**

Das liebste Weihnachtsgeschenk

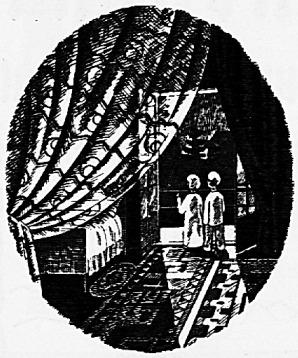
ein 35

Sportartikel

Große Auswahl
Praktische Sachen

Th. Björnstad & Co
Bern, Schauplatzgasse 11

Katalog gratis auf Verlangen



SPEZIALGESCHÄFT
für

Teppiche, Läufer
Vorhänge, Vitrages
Dekorationsstoffe
Dunkelkammerstoffe
Wolldecken, Felle
Chaiselonguedecken
Steppdecken
Reisedecken, Linoleum

G. HOLLIGER A.-G., BERN
jetzt SCHWANENGASSE 7 435

Grösstes bernisches

Verleihinstitut 384

für feinste Theaterkostüme

sowie **Trachten** aller Arten

H. STRAHM-HÜGLI

BERN, Kramgasse 6

Telephon: Bollwerk 56.90

BEVOR SIE

Möbel anschaffen, erfragen Sie bitte meine Preise. Es ist Ihr Vorteil

Alfr. Bieri, Möbelfabrik

Rubigen — Telephon Nr. 3

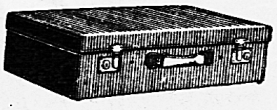
Passende Weihnachtsgabe für Schüler

Sämtliche Jungbrunnenhefte

und andere alkoholgegnerische Schriften erhältlich in der Schriftenverkaufsstelle des abstinenten Lehrervereins:

461

M. BLASER, Lehrerin, Birkenweg 44, **BERN**



Auch in der

UNTERN STADT

finden Sie grosse Auswahl

Lederwaren

Vorteilhafte Preise 435

Spezialgeschäft

B. FRITZ, BERN

Gerechtigkeitsgasse Nr. 25

INGOLD & HOFER

Fabrikation von Wandtafeln

Marke Goldplatte 397

gewähren nicht nur auf allen neuen, sondern auch für das Auffrischen alter Wandtafeln, gleichgültig welchen Fabrikats, **10 Jahre volle, schriftliche Garantie.** Katalog steht gratis z. Verfügung

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Lernt Französisch im Bernerland!

NEUVEVILLE Ecole de commerce
Offizielle Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen und Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Neues Schulgebäude. Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die **Direktion.** 456

Bei 446

Wütrich & Haferkorn

Glasbläserei **Bern** Bollwerk 41

finden Sie alle

Hilfsmittel für Chemie, Physik und Naturgeschichte in erster Qualität u. zu mässigen Preisen